№ 232 | Freitag, den 3. Oktober 1902. | 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. | **Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.** Fernsprech-Anschluß Nr. 46. | **Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.** Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat der Tochter des Oberpräsidenten v. Goßler ein Beileidstelegramm gesandt, worin er ausdrückt, daß dem Verstorbenen ein Ehrenplatz in den Annalen der preußischen Geschichte gesichert sei. Dem Kriegsminister von Goßler sandte der Kaiser folgendes Beileidstelegramm: „Seien Sie und Ihre Familie bei dem durch Gottes Fügung auferlegten Verlust Ihres Bruders meiner herzlichen Teilnahme versichert. Ich verliere in dem Verewigten einen langjährigen bewährten Ratgeber, welcher, in jungen Jahren bereits zu hervorragender Stellung berufen, durch rastlosen Fleiß, eiserne Energie und einen weiten staatsmännischen Blick als Minister wie Oberpräsident einen „unvergänglichen“ Namen in der Geschichte der inneren Entwicklung unseres Vaterlandes sich gemacht hat. Ich werde mich des dahingeschiedenen Staatsministers und Oberpräsidenten v. Goßler stets in Dankbarkeit erinnern.“

Reichskanzler Graf Bülow telegraphierte aus Anlaß des Hinscheidens des Oberpräsidenten von Goßler an Herrn von Glasenapp: „Euer Hochwohlgeboren spreche ich zu dem Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Schwiegervaters, durch dessen Tod Se. Majestät der Kaiser und König und der preußische Staat einen langbewährten und treuen Beamten verlieren, meine aufrichtige Teilnahme aus, die ich auch Ihren Angehörigen zu übermitteln bitte.“

Der „Reichsanzeiger“ sagt in einem Nachruf auf Goßler, in ihm habe der preußische Staat einen treuen und hervorragenden Diener verloren. Durch das Vertrauen seiner Könige zu den höchsten Verwaltungsämtern berufen, zeichnete er sich bis ans Lebensende durch unermüdliche Schaffenskraft und volle Hingebung an seine dienstlichen Pflichten aus. Wie ihm als Beamten ein ehrenvolles Andenken gewiß ist, hat er auch in weitesten Kreisen sich durch seine gewinnenden persönlichen Eigenschaften ein treues Gedenken gesichert.

Der Kronprinz ist gestern vormittag von Thale in München eingetroffen und am Bahnhofe von Legationsrat Graf v. Bernstorff, dem Vertreter des preußischen Gesandten Grafen von Monts und von Polizeidirektor Halder begrüßt worden. Der Kronprinz setzte alsbald seine Reise nach Tegernsee und Kreuth fort, wo er 8 bis 10 Tage als Gast des Herzogs Karl Theodor weilen wird.

Der Kronprinz wird sich, dem Vernehmen nach, nach Beendigung seines gegenwärtigen Jagdaufenthaltes in Bad Kreuth in Oberbayern direkt nach Potsdam zurück begeben und von dort aus gemeinsam mit seinem Bruder, dem Prinzen Eitel Friedrich, nach Bonn reisen. Der Ankunft daselbst wird am 25. oder 26. d. M. entgegengesehen. Ob der Kaiser selbst auch nach Bonn kommen wird, steht noch nicht fest; es wird dies indessen für wahrscheinlich gehalten.

Das vom Kaiser der Stadt Rom geschenkte Goethedenkmal wird jetzt bei Professor Eberlein in Berlin in den großen Modellen zusammengefügt werden. Die in anderthalbfacher Größe gehaltene Goethefigur ist auf das Postament gewunden, um die Wirkung des Ganzen besser abzuwägen. Als Postament dient, wie gemeldet wird, ein altes korinthisches Säulenkapitäl; es erhebt sich auf einem Sockel, der aus zwei mächtigen Bruchstücken antiker Tempel-Architektur gebildet wird und über drei Stufen sich aufbaut. Den Sockel werden drei Gruppen beleben, die Professor Eberlein in einem zweiten Atelier, in der Händelstraße, modelliert hat; es sind Mignon mit dem Harfner, Iphigenie und Orest, Faust und Mephisto. Auch diese Gruppen sollen nun zur Beurteilung der Gesamtwirkung mit der Architektur des Denkmals vereinigt werden. Wenn der Kaiser dann das Ganze auch im großen genehmigt hat, wird die Marmorausführung in Angriff genommen. Der Künstler hat persönlich in den Brüchen von Carrara einen Marmorkoloß ausgewählt. Die Goethefigur ist drei Meter groß, und das ganze Denkmal erhält etwa sieben Meter Höhe.

Den Adelstitel hat der Fideikommißbesitzer Maercker in Rohlau im Kreise Schwetz erhalten. Der Beschützer des Bundes der Landwirte, Landrat Palombini im Kreise Schweinitz, darf sich fortan Freiherr von Palombini nennen „unter Genehmigung zur Weiterführung und Vererbung des seiner Familie nach dem Rechte der Erstgeburt zustehenden französischen Titels eines Baron.“

Voraussichtlicher Zusammentritt des Landtages im Januar. Die neuerdings mehrfach hervorgetretene Auffassung, daß die Berufung des Landtages im Herbste beschlossene Sache sei, entspricht, wie die „Deutsche Warte“ meldet, den Thatsachen nicht; ein Beschluß dieser Art ist seitens des Staatsministeriums nicht gefaßt. Zur Zeit dürften, soweit es sich um die preußischen Verhältnisse selbst handelt, auch schwerlich ausreichend gewichtige Gründe für eine Abweichung von dem üblichen Verfahren vorliegen. Das gesetzgeberische Pensum für die nächste Tagung steht zwar naturgemäß noch nicht definitiv fest, soweit sich bis jetzt aber übersehen läßt, dürfte es sich sowohl nach Umfang wie an Bedeutung in engen Grenzen halten. Wenn, wie anzunehmen, der Landtag sich im nächsten Jahre angelegen sein läßt, den Etat rechzeitig festzustellen, wird daher die Erledigung der gesetzgeberischen Arbeiten sich auch bei Berufung des Landtages im Januar erledigen lassen, ohne daß sich die Session in den Sommer hinein zu erstrecken brauchte.

Der Seniorenkonvent des Reichstags ist zum 14. Oktober vor Beginn der ersten Plenarsitzung zusammenberufen, um sich schlüssig zu machen, wenn die zweite Lesung des Tarifs beginnen soll. Man nimmt an, daß man am 15. Oktober die zweite Lesung auf die Tagesordnung setzen wird. Am 14. Oktober soll den Fraktionen auch noch Gelegenheit gegeben werden, zu dem Tarif Stellung zu nehmen.

Die Zolltarifkommission hielt, wie schon telegraphisch gemeldet, in ihrer gestrigen Beratung des Paragraphen eins des Zolltarifgesetzes ihren Beschluß betreffend die Mindestzölle für Vieh aufrecht und ferner die Beschlüsse erster Lesung über die Mindestzölle für Getreide; die Anträge des Abgeordneten Hahn auf Erhöhung wurden abgelehnt. Der in erster Lesung neu eingefügte § 7a betreffend die Forderung des Ursprungsnachweises für Waren, die je nach ihrem Herstellungsland verschiedenen Zollsätzen unterliegen, wurde dahin abgeändert, daß die Einbringer derartiger Waren erklären und auf Erfordern nachweisen müssen, wo die Ware hergestellt ist, widrigenfalls sie der ungünstigsten Zollbehandlung neben etwa verwirkter Strafe und sonstigen Rechtsnachteilen unterliegen.

Das Interesse am Zolltarif schwindet, wie die „Kreuzztg.“ „nochmals betonen zu müssen“ glaubt, in konservativen Kreisen immer mehr: „Gelingt es nicht, die agrarischen Sätze des Tarifs angemessen zu erhöhen oder die industriellen Sätze entsprechend zu ermäßigen, so wird, wie wir bestimmt annehmen, die konservative Partei in der entscheidenden Abstimmung die Vorlage ganz ablehnen.“

Eugen Richter erläßt in der „Freis. Zeitung“ folgende Bekanntmachung: „Zu Betrachtungen sehr verschiedener Art giebt einer Anzahl von Blättern ein unvollkommener Zeitungsbericht Anlaß über eine scherzhafte Stelle meines Trinkspruchs auf dem Hamburger Partei-Kommers in Betreff meiner Pensionierung“. Ich habe eine Erwägung derselben nicht angekündigt für die Zeit nach beendigtem Wahlkampf, sondern für die Zeit nach Ablauf der nächsten Wahlperiode, also für 1908. Bis dahin hoffe ich also auch für meine verehrten Herren Gegner noch der alte bleiben zu können.“

Den Abschluß der Festlichkeiten zum Hamburger Parteitag bildete am Montag nachmittag ein Dampferausflug nach Schulau. Etwa 400 Personen nahmen an dieser vom Wetter herrlich begünstigten Fahrt teil. Bei der Rückfahrt wurden die Gäste bei der Annäherung an Blankenese plötzlich überrascht, als der Süllberg mit seinem Aussichtsturm in bengalischem Licht erstrahlte und überall, wohin das Auge blickte, unten der Strand, wie oben die Berge, in Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung erglänzten. Ein ähnliches Bild entwickelte sich in Nienstedten. Die Ankunft in Hamburg erfolgte so zeitig, daß diejenigen Gäste, welche notwendig noch mit den Abendzügen Hamburg verlassen mußten, rechtzeitig die Bahnhöfe erreichen konnten. Die Uebrigen begaben sich, wie das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet, nach dem Wintergarten des „Konzerthaus Hamburg“ zu einer Abschiedsfeier, welche in ihrer durchaus nicht vorbereiteten Weise alle Festlichkeiten würdig abschloß.

Eine sensationelle Meldung bringt ein neues Wiener Blatt, „Die Zeit“, aus München. Das Blatt führt aus, das Kaisertelegramm habe am bayerischen Hofe so verstimmt, daß Prinz Ludwig noch am selben Tage mit einer Entschuldigung sein Erscheinen bei den Kaisermanövern abgelehnt habe. Das scheine am Kaiserhofe eine unglaubliche Wirkung ausgeübt zu haben, denn es hätte darauf zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten ein privater Briefwechsel stattgefunden, dessen Inhalt zwar nicht bekannt geworden sei, der aber eine versöhnlichere Stimmung hervorgerufen habe. Der Kaiser habe dann dem Prinzen Ludwig noch einmal eine Einladung zu den Manövern zugehen lassen, und sei der Prinz dann mit seinen Brüdern nach längerer Unterredung mit seinem Vater zu den Manövern abgereist. Mit großem Geschicke habe es der Kaiser verstanden, den Wortführer im Bundesrat der Fürsten — dies sei jetzt nur Bayern — an sich zu fesseln. Den wo es im Bundesrat Schwierigkeiten zu überwinden gebe, werde die Vermittelung Bayerns angerufen. Das Blatt versichert, aus bester Stelle mitteilen zu können, daß die Zolltarifvorlage bei einzelnen Personen auf starke Opposition der einzelnen Staaten im Bundesrat gestoßen ist. In dieser schwierigen Situtation habe abermals Bayern vermittelnd eingegriffen. Um die Zentrumspartei zu gewinnen, werden, wie das Blatt weiter schreibt, von Bayern unter der Hand Verhandlungen wegen eines Kompromisses gepflogen.

Die Novelle zum Militärpensionsgesetz will nach der „Post“ nicht nur die Höchstpension nach 35 statt bisher nach 40 Jahren gewähren, sondern vor allem auch die Pensionsbezüge an sich wesentlich aufbessern. So soll angeblich die Pension mit 50 Hundertstel des Gehalts beginnen, während die Anfangspension bisher 15 Sechzigstel beträgt.

Auf die Organisation einer Aktion der Mittelstaaten, welche ihre Spitze gegen den preußischen Vorstaat richte, hat der „Beobachter“ in Stuttgart geschlossen aus dem Zusammentreffen des badischen Ministers Schenkel mit den Ministern von Württemberg und Sachsen. Demgegenüber erklärt der „Staatsanzeiger für Württemberg“ amtlich: „Für jeden ernsthaften Politiker bedarf es kaum der Hervorhebung, daß diese Annahme sich lediglich als haltlose, irgendwelcher thatsächlichen Unterlagen entbehrende Vermutung darstellt.“ Der „Staatsanzeiger“ deutet an, daß es sich bei dem Besuch des badischen Ministers lediglich um einen Privatbesuch, bei dem Besuch des sächsischen Ministers um die Ankündigung der offiziellen Thronbesteigung des Königs Georg gehandelt hat.

Die Aufhebung der städtischen Abgaben auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl, Fleisch und Fleischwaren ist in erster Lesung von der Kommission auf Antrag der Freisinnigen Volkspartei beschlossen. Es ist in das Tarifgesetz ein neuer § 10a eingefügt, wonach solche städtischen Abgaben von dem auf das Inkrafttreten des Gesetzes folgenden 1. April ab nicht mehr erhoben werden dürfen. Jetzt haben die nationalliberalen Mitglieder der Zolltarifkommission ihren Antrag, der in der ersten Lesung abgelehnt war, wiederholt, diesen freisinnigen Beschluß erster Lesung durch eine Resolution zu ersetzen, worin die verbündeten Regierungen ersucht werden sollen, dem Reichstage nach Annahme des neuen Zolltarifs einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß für Rechnung der Kommunen, oder Korporationen, spätestens vom 1. Januar 1910 ab, Abgaben von Getreide Hülsenfrüchten, Mehl nicht mehr erhoben werden dürfen.

Zur Illustration der Knappheit an Rind- und Schweinefleisch [illegible] der „Freis. Ztg.“ berichtet, daß sich seit drei Wochen in Schneidemühl Händler aus Hannover aufhalten, die nur Schlachtpferde aufkaufen. Pferde, die früher mit 20 bis 25 Mk. pro Stück gern abgegeben wurden, werden jetzt mit 60 bis 75 Mk. bezahlt.

Für die rigorose Absperrung der Grenzen gegen die Vieheinfuhr müssen die sanitären Rücksichten nur als Vorwand herhalten. Das geht auch hervor aus einer Rede, die der Gutsbesitzer Freiherr von Crailsheim am Montag in München in Gegenwart des Prinzen Ludwig in der Jahresversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern gehalten hat. Freiherr von Crailsheim gab der Besorgnis von der nahegerückten Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch importiertes österreichisches Vieh Ausdruck und führte weiterhin aus, den österreichischen Landwirten stünden billigere Arbeitskräfte und Futtermittel, besonders Mais, zur Verfügung, und infolgedessen sei ihre Produktion billiger. Deßhalb müßten die seuchenpolizeilichen Maßnahmen und ein entsprechender Viehzoll aufrechterhalten bleiben. Der konservative Landtagsabgeordnete Beckh stellte sich auf den gleichen Standpunkt; er erachtet eine gedeihliche Viehzucht und genügende Fleischversorgung nur dann möglich, wenn die seuchenpolizeilichen Maßnahmen und Beschränkungen der Einfuhr fortbestünden.

Die Burengenerale werden, wie nunmehr endgiltig feststeht, am 17. Oktober nach Berlin kommen.

Allzuviele Buren werden, wie die „Deutsch-Südwestafrikanische Ztg.“ berichtet, in Deutsch-Südwestafrika nicht zurückbleiben. „Wenn nicht alles trügt, werden die meisten Buren, die während des Krieges das Schutzgebiet aufgesucht haben, jetzt nach dem Friedensschluß nach ihren alten Stätten zurückkehren. Manche sind schon wieder abgereist, viele warten nur, bis sie sichere Kunde erhalten, was nach der Rückkehr ihrer harrt. Das sind Aufständische aus der Kapkolonie und Natal, die irgend einen Führerrang eingeeingenommen haben und deshalb befürchten müssen, daß ihnen nach der Rückkehr der Prozeß gemacht werde. Es sind scheinbar meist wohlhabende, ja reiche Leute. Bei Gelegenheit einer Unterhaltung mit einem der Flüchtlinge, der kämpfend über die portugiesische Grenze gedrängt und schließlich hierhergekommen war, kam das Gespräch auch einmal darauf, wie hoch er die Verluste schätze, die ihm bis zu seiner Entfernung an seinem Besitztum erwachsen seien. Er sagte: „Wohl mindestens 15 000 Lstrl., das sind 300 000 Mk.“ Das war aber in so natürlicher, ruhiger Weise vorgebracht, daß jeder Gedanke

an Prahlerei oder ähnliches ausgeschlossen war. Auch schien der Verlust den Erzähler nicht gar zu schwer zu bedrücken. Und in ähnlichen Verhältnissen leben viele Buren in Deutsch-Südwestafrika."

Wegen Beleidigung des jüngsten Sohnes des Kaisers, des 1890 geborenen Prinzen Joachim, ist nach der „Post" in Elbing ein Käsereipächter zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. Die beleidigende Aeußerung erfolgte aus Anlaß eines Ausflugs des Prinzen Joachim von Cadinen nach Elbing.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich ist nach der „N. Fr. Presse" in ein akutes Stadium getreten, und der Kaiser hat die Teilnahme an den Hochwildjagden aufgegeben. Die Schwierigkeit liegt in einer staatsfinanziellen Frage, in welcher der österreichische Finanzminister Dr. Böhm von Bawert auf seinem Standpunkt beharrt.

Frankreich.

Die bevorstehende Beisetzung Zolas giebt in Paris Anlaß zu lebhaften und erregten Erörterungen. Die Freunde und Verehrer des Verstorbenen möchten gerne unangenehme Demonstrationen vermeiden und andererseits wünschen sie das Leichenbegängnis großartig und würdig zu gestalten. Die geringe Entfernung des Trauerhauses vom Friedhof Montmartre wird den sozialistischen Vereinen, deren Mitglieder zur Mittagsstunde frei sind, eine Spalierbildung auf der ganzen Strecke gestatten. Die Nationalisten sagen Konflikte voraus, falls das Militär beordert wird, Zola das Ehrengeleite zu geben. Als berufenster Grabredner erscheint Jaurès; zwischen ihm und Zola bestand in letzter Zeit vollste Intimität. Jaurès wurde aber wegen seiner, den Dreibund als historische Notwendigkeit anerkennenden Briefe und Artikel in diesen Tagen so heftig angefeindet, daß Manifestationen am Grabe unvermeidlich erscheinen. Avel Hermant, der Nachfolger Hervieus im Präsidium des Schriftstellervereins, ist ein gewandter Redner, welcher zwar Zola persönlich nicht nahestand, aber auch niemals gegen ihn Stellung nahm. Clemenceau und Labori, welche gleichfalls als Grabredner genannt werden, haben sich noch nicht erklärt. Der allgemeine Eindruck ist, daß ein Massenaufmarsch der alten Dreyfuspartei keineswegs zu erwarten ist; von dieser Seite will man keinerlei störende Zwischenfälle hervorrufen. — Frau Zola fühlte sich gestern zu schwach, um von Neuilly nach Paris zu kommen, die Aerzte hoffen, ihr heute die Fahrt gestatten zu können. Der balsamierte Leichnam Zolas ruht von Linnen umhüllt im ungeschlossenen Eichensarge, den Frau Dreyfus namens der Frau Zola mit Zolas Lieblingsblumen, Veilchen überschüttete. Der Eichensarg trägt auf einer Metallplatte den Namen, den Geburts- und den Sterbetag des Toten. Seine Physiognomie ist stark verändert. Der fast weiße Vollbart wurde kürzer geschnitten. Alfred Dreyfus erschien gestern abermals, um einen Kranz zu bringen. Der Kranz des Fürsten von Monaco ist weitaus der prächtigste.

Zum Begräbnisse Zolas. „Temps" meldet, infolge der von dem Ministerrat beschlossenen Beteiligung an dem Begräbnisse Zolas und entsprechend dem Wunsche zahlreicher Delegierten aus der Provinz und dem Auslande werde das Leichenbegängnis des verstorbenen Schriftstellers erst am Sonntag nachmittag 1 Uhr stattfinden. Am Grabe werden der Unterrichtsminister, die Präsidenten der Gesellschaft der Schriftsteller und dramatischen Autoren und wahrscheinlich das Mitglied der Akademie Anatole France sprechen.

Der französische Sozialistenführer Jaurès hat sich, wie wir mitteilten, jüngst mit großer Entschiedenheit gegen den französischen Chauvinismus ausgesprochen und ein friedliches Zusammenarbeiten mit Deutschland und dem Dreibunde empfohlen. In einem Zeitungsaufsatz über „Redefiguren" hat er bald darauf die kriegerischen Ausfälle des Marineministers Pelletan gegen Deutschland einer scharfen Kritik unterworfen. Jaurès schreibt u. a.: „Wie hat ein so gebildeter Mann wie Pelletan, selbst aus Anlaß der Ereignisse von 1870, von der „germanischen Barbarei" sprechen können? Wie! Das große Deutschland, das von Luther bis zu Lessing, von Goethe bis zu Wagner und Virchow so ruhmreich der menschlichen Gedankenarbeit gedient, wäre nur eine barbarische Macht? Es heißt Frankreich erniedrigen, wenn man zu glauben scheint, daß seine Größe die Demütigung der anderen Völker zur Voraussetzung hätte. Frankreich ist groß genug, um es nicht nötig zu haben, das Genie der anderen Nationen zu leugnen oder zu verschleiern. Ja, das alles sind nur rhetorische Figuren, Figuren einer veralteten Rhetorik. Man mache ein Ende mit diesen hohlen Worten, mit dieser Pseudorevanche, von der Frankreich nichts mehr wissen will, und die man verleugnen muß, sobald Europa Miene macht, diese leeren Redensarten ernst zu nehmen."

Belgien.

Ein Dynamitattentat wurde, wie „Wolffs Bureau" aus Brüssel meldet, dort am Dienstag gegen das Haus des klerikalen Deputierten Carton de Wiart im Vorort St. Gilles verübt. Der Materialschaden ist erheblich, eine Person wurde verhaftet. Der Verhaftete nennt sich Vandermeuten und giebt an, 27 Jahre alt und aus Mecheln zu sein. Er leugnet jede Teilnahme an der That.

Spanien.

Eine sensationelle Meldung bringt der „Soir", allerdings unter Reserve, aus Madrid. Darnach soll sich die Königin-Mutter Maria Christine anläßlich ihrer letzten Wiener Reise im Geheimen mit ihrem Oberstallmeister, Grafen Escosura, vermählt haben. Die Königin soll den Grafen bereits vor ihrer Ehe mit König Alfons geliebt und damals in die Ehe nur aus Gründen der Staatsraison gewilligt haben. Der junge König sei über den Schritt seiner Mutter äußerst erbittert und die Beziehungen zwischen Mutter und Sohn infolgedessen sehr gespannt.

Amerika.

Vom Ausstand in Haiti meldet die „Hamburgische Börsenhalle": Wie Privatmeldungen, die mit der letzten Post eingetroffen sind, bestätigen, ist der haitianische Admiral Killick mit dem „Crête à Pierrot" untergegangen, und zwar aus eigenem Entschluß, nachdem er seine Leute ausgeschifft hatte. Mit dem Schiffsführer sind, wahrscheinlich infolge der vorzeitigen Explosion, auch der Schiffsarzt, die Köchin und der Steward ertrunken. Die Mannschaft zeigte anfangs Lust, auf die Deutschen zu feuern, wurde aber daran von Killick mit dem Revolver in der Hand verhindert. Uebrigens soll das amerikanische Kriegsschiff „Cincinnati" trotz des Ersuchens des deutschen Konsuls es abgelehnt haben, bei der Festhaltung und Durchsuchung der „Markomannia" zu intervenieren. Der Befehl für diese Durchsuchung ist von dem Rebellenführer Firmin selbst ausgegangen, der dabei der Ansicht Ausdruck gab, man brauche nur auf die Amerikaner, nicht so sehr auf die Deutschen, Rücksicht zu nehmen.

Provinzielles.

Schönsee, 1. Oktober. Die Zuckerfabrik Neu-Schönsee hat ihren Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1. Juli 1901/02 herausgegeben. Nach der Bilanz schließt die Kampagne mit einem Verlust von 75 357 Mk., wozu noch die Abschreibungen mit 39 706 Mk. kommen. Es verbleibt demnach nach Aufbrauch des ganzen Reservefonds von 31 906 Mk. eine Unterbilanz von 83 157 Mk.

Graudenz, 1. Oktober. Der Zahlmeister-Aspirant Zubrzycki aus Graudenz, dem Infanterie-Regiment Graf Schwerin Nr. 14 angehörig, hat sich am Dienstag nachmittag — nach einer ihm dienstlich erteilten Rüge — mittels eines Dienstgewehrs in der Kaserne erschossen. Z. hat an der China-Expedition teilgenommen.

Stuhm, 1. Oktober. Auf die von vielen Bewohnern der Stadt und des Kreises an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete Petition ist nunmehr die Antwort eingetroffen: „Der Schnellzug 509 Thorn-Marienburg wird vom 2. Oktober an in Stuhm 6.49 anhalten. Den Schnellzug 506 gleichfalls hier anhalten zu lassen, ist zur Zeit aus Gründen des Betriebes nicht angängig, wird jedoch thunlichst für nächsten Sommer in Aussicht genommen werden. Für das Anhalten des Schnellzuges 503 (ab Thorn 6.13) ist ein Bedürfnis nicht anzuerkennen."

Pr. Eylau, 1. Oktober. Weil er nicht versetzt worden war, erschoß sich am Sonnabend nachmittag der Seminarist K., Sohn des Lehrers K. in Gr. Scharlack, mit einem Revolver. Die Kugel drang in die linke Brustseite und wirkte sofort tödlich.

Elbing, 1. Oktober. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum begeht Herr Rentier Käwer am 3. Oktober. Herr Käwer, der jetzt 76 Jahre alt ist, ist seit 1864 in vielen städtischen Ehrenämtern thätig gewesen. — Die goldene Hochzeit begehen am 17. Oktober die Arbeiter Gottfried Wellmannschen Eheleute. Der Mann ist 78 Jahre alt, muß aber schon seit 5 Jahren infolge Krankheit das Bett hüten.

Marienburg, 30. September. Anläßlich des Todes des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler versammeln sich morgen vormittag 10 Uhr die hiesigen städtischen Körperschaften zu einer gemeinschaftlichen Sitzung, in der wegen einer Trauerfeier Beschlüsse gefaßt werden sollen. — Marienburg ist mit dem heutigen Tage Garnisonstadt geworden. Um 11 Uhr vormittags trafen die 9. und 10. Kompagnie des 1. Westpreußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 11 aus Thorn in Marienburg ein. Am Eingange der Stadt waren Ehrenpforten errichtet. Sämtliche Häuser hatten Flaggenschmuck angelegt. Vor dem Rathause hatten Magistrat und Stadtverordnete zu beiden Seiten eines Aufbaues Aufstellung genommen. Kurz nach $11^1/_2$ Uhr hielten die Truppen mit klingendem Spiel ihren Einzug in die Stadt. Als sie vor dem Rathause in Kompagniefront aufmarschiert waren, entbot Herr Bürgermeister Born den Truppen den Willkommengruß der Stadt. Der Kommandeur Major Hirsch dankte im Namen der Truppen den städtischen Behörden und der Bürgschaft für den herzlichen Empfang. Die Truppen wurden in der Kaserne bewirtet. Um 5 Uhr nachmittags vereinigte sich das Offizierkorps zu einem Festmahl im „Schützenhause".

Danzig, 1. Oktober. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts Vizeadmiral v. Tirpitz besichtigte heute vormittag mit mehreren hohen Beamten das Reichsmarineamt, die Werftanlage und das Gelände für die in Aussicht genommenen Erweiterungsbauten. — Von der elektrischen Straßenbahn wurde heute morgen infolge eigener Unvorsichtigkeit in der Melzergasse der 70jährige Kanzlist a. D. Wermter angefahren. Er erlitt eine Gehirnerschütterung. — Der Gutsbesitzer Fortenbacher in Langfelde hat sein Grundstück für 196 000 Mk. an Herrn Rosenberg verkauft. — Herr Eisenbahn-Direktionspräsident Heinsius ist von einem mehrwöchentlichen Urlaub hierher zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Danzig, 2. Oktober. Aus Anlaß des Hinscheidens des Oberpräsidenten v. Goßler sind u. a. noch Beileidsdepeschen eingegangen vom Großherzog von Baden, von den Erbprinzlich Meiningenschen Herrschaften, dem Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp, und namens des Reichstages von dessen Präsidenten Grafen Ballestrem. — An der Trauerfeier in der Marienkirche Freitag nachmittag werden die Spitzen sämtlicher hiesigen Behörden, die Mitglieder der Verwaltungs-Kollegialbehörden, die Repräsentanten der Garnison, die Mitglieder der Provinzial-Verwaltung, des hiesigen Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, des Vorsteheramts der Kaufmannschaft und vieler anderer offizieller Korporationen und Institutionen in Trauergala teilnehmen.

Fischhausen, 1. Oktober. Großes Unheil hat dieser Tage ein seinem Führer durchgegangener wütender Ochse angerichtet. Auf dem Hofe des Gastwirts Meller warf er den Arbeiter Bartsch zu Boden und hätte ihn getötet, wenn es nicht anderen Leuten gelungen wäre, das Tier mit Knütteln zu vertreiben. B. hat glücklicherweise nur leichte Quetschungen erlitten und seine Kleider eingebüßt. Auf der Straße angelangt, rannte das Tier eine Frau um, die mit Butter und Eier handelte, zerstampfte die Ware und griff dann den Arbeiter Boxnick an. Diesen nahm das Tier auf die Hörner, schleuderte ihn zu Boden, stampfte mit den Vorderfüßen auf ihm umher und versetzte ihm dann noch zu guterletzt einen Stich mit dem Horn am Halse. Der Mann wurde bewußtlos und schwer verletzt nach seiner Wohnung gebracht, wo er jetzt unter der Behandlung des Herrn Dr. Rossacha steht. Der Verunglückte kann keine feste Speisen zu sich nehmen, da auch die Zunge verletzt ist.

Pobethen, 1. Oktober. Tot aufgefunden wurde gestern früh der Arbeiter August Schmidtke von hier. Er hatte tags vorher mehrere Gastlokale besucht und sich dabei einen tüchtigen Rausch angetrunken, und so ist denn wahrscheinlich übermäßiger Alkoholgenuß die Todesursache gewesen. Sch. hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Osterode, 1. Oktober. In der Dampfschneidemühle der hiesigen Holzindustrie geriet der Gatterführer Wilhelm Schulz mit der rechten Hand in die Messer. Die Hand wurde verstümmelt.

Bartenstein, 1. Oktober. Das Kreisturnfest, das im Juli in unserer Stadt abgehalten wurde, hat mit einem Fehlbetrag von 758,19 Mark abgeschlossen. Der Männerturnverein hat 150,69 Mark zur Deckung übernommen, sodaß von den Garantiescheinzeichnern für jeden Schein à 10 Mk. noch 2,50 Mk. zu zahlen sind.

Gumbinnen, 1. Oktober. Die „Preuß. Litth. Ztg." meldet: Heute früh gegen 7 Uhr brach in der Prangschen Dampfmühle, eines der größten Etablissements der Provinz, Feuer aus. Innerhalb zweier Stunden war die innere Einrichtung des 5stöckigen massiven Hausgebäudes eingeäschert. Nur die Umfassungsmauern stehen noch. Eine in erheblicher Entfernung von dem Mühlen-Etablissement befindliche große Scheune, die mit Erntevorräten angefüllt war, brannte in kurzer Zeit nieder. Die Feuerwehr war machtlos, sie muße sich darauf beschränken, die Wirtschafts- und Kesselgebäude zu schützen. Es sind große Mengen Mehl und Getreide verbrannt. Sämtliche Mahlgänge und Maschinen sind unbrauchbar geworden. Der Brand soll infolge Heißlaufens einer Welle entstanden sein. Um 11 Uhr vormittags war der Brand so weit gelöscht, daß eine Gefahr für die umliegenden Gebäude nicht mehr vorhanden war. Der Schaden wird auf eine Million Mark veranschlagt. Das abgebrannte Gebäude mit dem darin befindlichen Inventar, sowie den Maschinen war mit 800 000 Mark versichert, davon allein mit 700 000 Mark bei der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Es sind etwa 30 000 Zentner Getreide und 4000 Zentner Mehl verbrannt.

Bromberg, 1. Oktober. Infolge Scheuens der Pferde wurde am Sonnabend in dem nahegelegenen Netzthal der Kreisarzt Dr. Sauberzweig aus Wirsitz, der sich mit der Landfrau Lüdtke aus Poburke in seinem zweispännigen Fuhrwerk von Wirsitz nach Netzthal zur Bahn begeben wollte, mit seiner Begleiterin in einem hohen Bogen aus dem Wagen geschleudert. Dr. Sauberzweig trug einen Bruch des Schulterblattes und zweier Rippen davon. Die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie alsbald starb. Die Verunglückte hinterläßt vier unerzogene Kinder.

Anklam, 1. Oktober. In einer Sandgrube wurden drei etwa 13jährige Knaben, die dort spielten, durch eine einstürzende Sandwand verschüttet. Zwei wurden getötet, einer konnte sich retten.

Wreschen, 1. Oktober. Mit dem Bau eines Schlachthauses soll unverzüglich begonnen werden. Die Kosten in Höhe von 198 000 Mark wurden von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt.

Posen, 1. Oktober. Mit der Niederlegung der Festungswälle wird es nunmehr ernst. Gestern traf hier der Baurat Stübben aus Köln, eine bekannte Autorität auf dem Gebiete des Bauwesens ein, um betreffs des neuen Bebauungsplanes für die Stadt Posen Besichtigungen vorzunehmen.

Vereinstag der Lehrer-Verbände Westpreußens.

(Schluß) Neustadt, Westpr., 30. September.

Lehrer Pretzel-Berlin begrüßte die Versammlung im Namen des Vorstandes des Deutschen Lehrer-Vereins und wünschte den Beratungen reichen Erfolg. Mittelschullehrer Jasse-Danzig teilte mit, daß die 17. Westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung im nächsten Jahre in Danzig stattfinden werde, und zwar in den Herbstferien. Nach dem vom Vorschullehrer Heygroth-Langfuhr vorgetragenen Kassenbericht betrugen die Einnahmen 6094,27 Mk., die Ausgaben 3794,58 Mk. Das Vermögen der Hauptkasse beträgt 5052,29 Mk., der Rechtsschutzkasse 751,85 Mk. Lehrer Komosinski-Danzig erstattete einen Bericht über die Wünsche der Zweigvereine betreffend Behandlung der Gehaltsfrage auf dem einzuberufenden preußischen Lehrertage. Es wurde beschlossen, folgende Forderungen durch ihre Abgeordneten vertreten zu lassen: Eine Revision des Gesetzes selbst zu erstreben. Ein Grundgehalt von mindestens 1200 Mark und solches auch für einstweilig angestellte Lehrer zu erlangen; der Einheitssatz der Alterszulagen betrage 150 Mark, die erste Alterszulage werde nach 7 Dienstjahren und die höchste, welche den neunfachen Einheitssatz enthält, nach 28 Dienstjahren gewährt; die erste Alterszulage enthalte den doppelten Einheitssatz; die Mietsentschädigung betrage mindestens 25 pZt. des Grundgehalts und des Alterszulagekassenbetrages; erste und alleinstehende Lehrer erhalten ein um mindestens 200 Mark höheres Grundgehalt; das Organistengehalt ist nicht in das Grundgehalt einzurechnen; die Landdotation werde zum einfachen Grundsteuerreinertrage in Anrechnung gebracht. — Heygroth-Danzig berichtete über die Bildung von Militärkommissionen. Seinem Antrage auf Einsetzung der Zentral-Militärkommission wurde zugestimmt unter Genehmigung der für dieselbe entworfenen Geschäftsordnung. Ein Antrag des Vereins Krockow, an zuständiger Stelle (Regierung, Ministerium pp.) zu beantragen, daß für Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichtes in benachbarten Schulen pro Stunde 1,25 Mk. und Kilometergelder nach den Sätzen der Subalternbeamten gezahlt werden möchten, wurde angenommen. Auch die Anträge des Vorstandes, pro 1903 und 1904 besondere Beiträge von je 50 Pfg. pro Mitglied für die Errichtung der Denkmäler der verstorbenen Minister Falk und Bosse zu erheben, sowie die aus der Haftpflichtversicherung dem Verbande überwiesene Bonifikation zur Unterstützung von Witwen ehemaliger Mitglieder zu verwenden, fanden die Zustimmung.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden alle bisherigen Mitglieder: Rektor Adler-Langfuhr (1. Vorsitzender), Hauptlehrer Kandulski-Briesen (2. Vors.), Lehrer Komosinski-Danzig (1. Schriftführer), Vorschullehrer Krause-Langfuhr (2. Schriftf.), Vorschullehrer Heygroth-Langfuhr (Kassierer), Hauptlehrer Neuber-Raudnitz, Lehrer Gehlhoff-Finkenstein, Hauptlehrer Meyer-Bankau und Lehrer Mielke-Elbing (Beisitzer) wiedergewählt. Auch in den Vorstand des deutschen und preußischen Lehrer-Vereins wurden die bisherigen Mitglieder entsandt und außerdem als Vertreter für den preußischen Lehrertag die Lehrer Knechtel-Schloß Golau und Paschke-Czarlin bestimmt. Damit waren die Verhandlungen beendet. Es folgte im Saale des Hotels „Königlicher Hof" ein Kommers.

Lokales.

Thorn, den 2. Oktober 1902.

Tägliche Erinnerungen.

3. Oktober 1859. Eleonore Duse, Schauspielerin, geb. (Vigevano.)
1884. Hans Makart, †. (Wien.)

— **Personalien.** Dem Landgerichtsdirektor, Geheimen Justizrat Vollmar zu Danzig und den Landgerichtsräten Schultz aus Thorn, jetzt in Posen, und Frimel zu Konitz ist bei ihrem gänzlichen Uebertritt in den Ruhestand der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. Die Wahl des Oberlehrers am städtischen Gymnasium in Danzig, Professor Dr. Karl Prahl, zum Direktor des Gymnasiums in Prenzlau ist bestätigt worden. Dem Gepäckträger Karl Schmidt zu Danzig ist aus Anlaß seiner 50jährigen Beschäftigung im Dienste der Eisenbahnverwaltung das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— **Zahlungen aus staatlichen Kassen bis zu 800 Mk. an Privatempfänger,** öffentliche Behörden und Kassen können ohne besondere Quittung mittels Postanweisung geleistet werden. Bei den in dieser Weise gezahlten Zivilpensionen,

Wartegeldern, Hinterbliebenenbezügen, Unterstützungen und Erziehungsbeihilfen sind nur Jahresquittungen, dagegen nicht mehr Teilquittungen im Laufe des Jahres erforderlich. Diese Vorschriften sind jetzt vom Staatsministerium im Einverständnis mit der Oberrechnungskammer auch auf die Zahlung des Diensteinkommens derjenigen unmittelbaren Staatsbeamten ausgedehnt, die nicht am Orte der zahlenden Kasse ihren amtlichen Wohnsitz haben. Die gleiche Zahlungserleichterung wird fortan auch den Kirchengemeinden, Kirchenkassen, Pfarrkassen, Schulverbänden, Geistlichen, Lehrern, mittelbaren Staatsbeamten, Kommunalbehörden 2c. für die ihnen aus der Staatskasse zustehenden Zahlungen eingeräumt, falls eine staatliche Zahlkasse an dem Orte nicht vorhanden ist. Ausgenommen sind diejenigen Fälle, in denen zu der Quittung bestimmungsgemäß noch eine besondere Bescheinigung oder ein Kenntnisnahmevermerk der Aufsichtsbehörde beizubringen ist.

— **Bezüglich der Haftung des Bauunternehmers** für seine Arbeiter hat das Reichsgericht neuerdings Grundsätze aufgestellt, wonach man in Ansehung eines Neubaues mit seinen vielen Geschäften von dem Unternehmer, wenn ihm auch an sich die Leitung obliegt, nicht schlechthin wird verlangen können, daß er den einzelnen Arbeiter bei jeder Verrichtung selbst überwache oder beaufsichtigen lasse und jede einzelne Handlung besonders anordne. Bei erwachsenen, eingelernten Arbeitern darf er Urteilsfähigkeit und Umsicht auch hinsichtlich der Vermeidung von Gefahr für Dritte bis zu einem gewissen Grade voraussetzen und muß Vorsichtsmaßregeln, die allgemein bekannt oder nach gesundem Menschenverstand für jeden als notwendig erkennbar sind, nicht stets von neuem einschärfen. Andererseits bedingt freilich der Erfahrungssatz, daß die Arbeiter bei gefährlichen Betrieben leicht gleichgiltig gegen die Gefahr werden, ein erhöhtes Maß von Aufsicht; indes kommt es hier auf die Umstände an, und insbesondere kann der Satz, ein Handlanger sei kein solcher Angestellter, der seine Verrichtungen selbständig und ohne Aufsicht auszuführen pflege, sondern bedürfe einer steten Ueberwachung, in dieser Allgemeinheit nicht als zutreffend anerkannt werden.

— **Standesamtliches.** Der Minister des Innern hat es abgelehnt, zu der Frage Stellung zu nehmen, in welcher Weise gegen Personen vorzugehen ist, welche die unterschriftliche Vollziehung einer Anzeige über einen Geburts- oder Todesfall oder der Verhandlung über die Eheschließung verweigern. Der Minister weist daraufhin, daß in solchen Fällen lediglich die Gerichte über die Giltigkeit oder Ungiltigkeit der aufgenommenen Urkunde zu entscheiden haben. Die Standesbeamten sollen die Gründe der Unterschriftsverweigerung im Standesregister angeben und die verweigernden Personen auf die möglichen nachteiligen Folgen einer gerichtlichen Ungiltigkeitserklärung der Urkunde aufmerksam machen.

— **Zur nächsten Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrats** werden gehörig begründete Anträge von landwirtschaftlichen Vereinen 2c. von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen bis zum 10. Oktober entgegengenommen.

— **An der städtischen Fortbildungs- und Gewerbeschule in Elbing** wird vom 20. Oktober bis zum 29. November ein Unterkursus für solche Fortbildungsschullehrer aus Ost- und Westpreußen abgehalten, die zum ersten Male an einem Zeichenkursus teilnehmen wollen. Zu dem Kursus sind 27 Lehrer, die vorwiegend aus Ostpreußen kommen, einberufen worden. An dem im Sommer abgeschlossenen Kursus nahmen etwa 20, namentlich westpreußische Lehrer teil.

— **Hufbeschlagskursus.** Der nächste Ausbildungskursus für Hufbeschlagsschmiede wird in der Zeit vom 27. Oktober bis 20. Dezember d. J. in der Lehrschmiede des Schmiedemeisters Albrecht in Marienwerder abgehalten werden. Anmeldungen zur Teilnahme an demselben müssen unter Beifügung der Zeugnisse über erlangte Ausbildung im Schmiedehandwerk bis spätestens den 12. Oktober schriftlich an den Herrn Kreislandrat erfolgen. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit können den Teilnehmern an diesem Kursus Unterstützungen bis zur Höhe von 5 Mk. wöchentlich gewährt werden.

— **Den Gendarmen und Oberwachtmeistern**, welche an Orten mit hohen Mietspreisen stationiert sind und keine Dienstwohnungen haben, sind Zulagen zum Wohnungsgeldzuschuß in Aussicht gestellt worden. Die Zulagen sollen jedoch nur dann bewilligt werden, wenn der Oberwachtmeister mehr als 100 Mark, die Gendarmen mehr als 70 Mark jährlich neben dem gesetzlichen Wohnungsgeldzuschuß zur Wohnungsmiete aufwenden müssen. Die Zulagen betragen 30 bis 100 Mark, ausnahmsweise auch bis 150 Mark. Wer eine eigene Wohnung hat, soll die Zulage in der Regel nicht erhalten.

— **Jagd-Kalender.** Im Oktober darf außer Rehkälbern alles Jagdwild geschossen werden, weibliches Rot-, Dam- und Rehwild, sowie Wildkälber, jedoch erst vom 16. Oktober ab.

— **Der Landwehrverein** hält am Sonnabend im kleinen Schützenhaussaale seine Monatsversammlung ab. Nach Beendigung des geschäftlichen Teiles wird ein Vortrag gehalten.

— **Ihr Neujahrsfest** feiern heute und morgen unsere jüdischen Mitbürger.

— **Die goldene Hochzeit** feiert Herr Steuer-Inspektor a. D. Lenz mit seiner Gattin am 5. Oktober.

— **Schwurgericht.** Die zweite Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, betraf den zur Zeit in Untersuchungshaft befindlichen Knecht Johann Mathea aus Petersdorf. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwalt Szuman. Dem Mathea wird zur Last gelegt, sich der Bedrohung und des Verbrechens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 9 Monate 2 Wochen Zuchthaus. Von dieser Strafe wurden 2 Wochen, als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, in Abrechnung gebracht. — Auf Freitag, den 3. d. Mts., ist noch die Strafsache gegen das Dienstmädchen Ottilie Eckert und den Anstreicher Reinhold Ziegler aus Thorn, beide zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen Kindesmordes, bezw. Anstiftung dazu zur Verhandlung anberaumt. Als Verteidiger sind den Angeklagten die Herren Rechtsanwalt Radt und Justizrat Aronsohn bestellt. — Auch heute gelangten wieder zwei Sachen zur Verhandlung. In der ersten hatte sich der Arbeiter Julius Böttcher aus Schönwalde zur Zeit in Haft, wegen des Verbrechens der Notzucht in 6 Fällen zu verantworten. Als Verteidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Dr. Stein zur Seite. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens in 5 Fällen schuldig, hinsichtlich des 6 Falles verneinten sie die Schuldfrage. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 4 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,11 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,47 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

— **Auf dem heutigen Pferde- und Viehmarkte** waren aufgetrieben 67 Pferde, 256 Rinder, 195 Ferkel und 22 magere Schlachtschweine. Gezahlt wurden 43—45 Mk. für 50 kg Lebendgewicht.

— **Gefunden** am Leibitscher Thor eine Quittungskarte des Katastergehilfen Stefan Kadlubowski, vor einigen Tagen in einem Geschäft in der Breitestraße mehrere Möbelbezugsmuster.

Mocker, 1. Oktober. Gestern nachmittag 4 Uhr fand auf dem festlich geschmückten Eichberge die feierliche Grundsteinlegung des Wasserturmes statt. Der Feier wohnten die Mitglieder des Gemeindevorstandes, die Gemeindevertreter und die Kommunalbeamten, sowie die Unternehmer der Bauten, bezw. ihre Vertreter bei. Vom Landratsamte war Herr Kreisbaumeister Rathmann anwesend. Herr Amts- und Gemeindevorsteher Falkenberg eröffnete die Feier mit einer Ansprache, der er den Spruch „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis, Ehrt den König seine Würde, Ehret uns der Hände Fleiß“ aus Schillers „Glocke“ zu Grunde legte und verlas sodann die in den Grundstein zu versenkende Urkunde, welche eine kurze Geschichte über die Entstehung des Projekts der Wasserleitung und Gasleitung und ihre bisherige Ausführung giebt. Er schloß mit dem Ausdruck der festen Zuversicht, daß die großen Werke, die der im Marienburger Stil projektierte Wasserturm als Wahrzeichen der Gemeinde Mocker krönen werde, unserem Gemeinwesen zum dauernden Segen gereichen werden. Hierauf wurden die Urkunde, mehrere kursfähige Münzen von 1 Pf. bis 5 Mk., sowie Münzen aus dem 18. und 19. Jahrhundert in einem Kupferkasten verlötet, der sodann in den Grundstein versenkt wurde. Den ersten Hammerschlag that Herr Gemeindevorsteher Falkenberg mit dem Spruch: „Gott zum Lobe, dem König zur Ehre und der Bürgerschaft zur Zierde und zum Nutzen“. Es folgten weitere Sprüche von den Mitgliedern des Gemeindevorstandes, sowie von Herrn Kreisbaumeister Rathmann und Herrn Baugewerksmeister Kleintje, welcher den Rohbau der Wasser- und Gaswerksgebäude ausführt u. a. Zum Schluß der Feier brachte Herr Gemeindevorsteher Falkenberg ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf von der Festversammlung der erste Vers der Nationalhymne gesungen wurde. Am Abend fand zur Nachfeier ein „parlamentarischer Bierabend“ im Amtshause statt, bei welchem Herr Gemeindevorsteher Falkenberg über die Grundsätze sprach, nach welchen an der weiteren Hebung Mockers gearbeitet werden soll. Herr Fabrikbesitzer Raapke brachte einen Toast auf den Gemeindevorsteher aus, worauf dieser mit einem Hoch auf die Gäste erwiderte. Der Bierabend nahm einen sehr schönen Verlauf und legte Zeugnis ab von dem guten Einvernehmen, das zwischen dem Gemeindevorstand und den Gemeindevertretern besteht und durch welches es in erster Linie möglich war, daß die Ausführung der großen Projekte einen so raschen Fortschritt nehmen konnte. Es ist ganz erstaunlich, wie sich Mocker in dem letzten Jahre, seit dem Amtsantritt des Herrn Falkenberg, entwickelt hat. Hoffentlich nehmen auch die weiteren Arbeiten einen so erfreulichen Fortgang, wie die bisherigen, damit Mocker recht bald in die Lage kommt, die Vorteile des Wasser- und des Gaswerkes zu genießen.

Mocker, 2. Oktober. Die Gemeinde Mocker beabsichtigt, an dem Grundstücke in der Gemarkung Mocker an der Eichbergstraße eine Gasanstalt zu errichten. Einwendungen sind binnen 14 Tagen anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden im Kreishause, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht aus. Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig eingehenden Einwendungen wird ein Termin ebendaselbst auf Donnerstag, den 16. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr anberaumt.

Podgorz, 1. Oktober. Die letzte Revision der Alters- und Invaliden-Quittungskarten, die am 18. und 19. August vorgenommen wurde, hat für viele Arbeitgeber recht unangenehme Folgen gehabt. Vom Vorstande der Landesversicherungs-Anstalt Westpreußen sind Straffestsetzungs-Verfügungen im Betrage von 5—25 Mark erfolgt. Viele Arbeitgeber sind in Strafe genommen worden, weil sie es unterlassen haben, an jedem Lohnzahlungstage die betreffende Marke zu kleben. — Der Wochenmarktsverkehr beginnt von heute an erst um 8 Uhr morgens. — Diejenigen Ortsbewohner, welche ein Gewerbe im Umherziehen im Kalenderjahr 1903 fortsetzen oder neu anfangen wollen, haben ihre Anträge sofort, spätestens bis zum 15. Oktober cr., im Amtshause anzubringen. — Wegen der Pflasterung des Marktplatzes wird der Markt auf etwa 4 Wochen auf den Platz zwischen der Thomsschen Brauerei und dem Bäckermeister Lutzkischen Grundstück verlegt. — Der Singverein hielt gestern abend im Konfirmandenzimmer eine Vorstandssitzung und Generalversammlung statt. Auswärtige Orgel- und Geigenvirtuosen beabsichtigen, am Totenfest ein Kirchenkonzert zu veranstalten, wenn der Singverein sich bereit erklärt, bei diesem Konzerte mitzuwirken. Der Vorsitzende des Vereins wünschte, daß der Verein sich am Konzerte beteiligen möchte und die Vereinsmitglieder erklärten sich hierzu bereit. — Der Kriegerverein für Podgorz und Umgegend hält am Sonnabend abend im Vereinslokale eine Generalversammlung ab. — Herr Pfarrer Endemann empfiehlt die Benutzung der hiesigen Volksbibliothek, sowie der Konfirmanden-Sparkasse.

Kleine Chronik.

* Von einem Güterzuge überfahren wurde am Mittwoch in der Nähe von Wannsee Regierungsrat Cordes aus Berlin. Mit einigen anderen Bekannten unternahm er eine Probefahrt auf einer neuen Lokomotive. Dabei schlugen die Flammen in den Führerraum zurück, und um sich zu retten, sprangen die Herren ab. In diesem Augenblicke fuhr ein Güterzug vorbei, Regierungsrat Cordes stürzte beim Abspringen und geriet mit der Hand unter die Räder des Güterzuges. Auch im Gesicht trug er schwere Verletzungen davon. Er wurde nach der Station Eichkamp und von dort mittels Krankenwagens nach Charlottenburg gebracht.

* Zum Besuche der sizilischen Unglücksstätten ist der Unterstaatssekretär Nicolini in Catania angekommen. In der Provinz Catania sind bei dem Unwetter zwei Personen umgekommen und etwa 20 verletzt worden. 20 Häuser sind zerstört, 120 beschädigt worden. Mehrere Landstraßen haben Schaden gelitten. Der Aetna weist kein Zeichen voll Thätigkeit auf. — Die Orangenpflanzungen und die Weinberge zwischen Taormina und Riposto sind durch die von den Bergen herabstürzenden Gießbäche mitgenommen. Der Unterstaatssekretär hat seine Reise nach Modica fortgesetzt.

* Von Räubern überfallen wurde unweit von Florenz der Graf Ugo della Gherardesca. Drei maskierte Briganten wollten den Grafen, der sich auf der Fahrt nach der Villa Montespertoli befand, auf der Landstraße ausplündern. Aber der Conte setzte sich tapfer zur Wehr und schoß einen der Angreifer über den Haufen, die andern ergriffen die Flucht und wurden später in Florenz verhaftet.

Neuste Nachrichten

Berlin, 2. Oktober. Der Landtagsabgeordnete Zimmermann ist gestern gestorben.

Potsdam, 2. Oktober. Die Kaiserin ist heute früh hier eingetroffen und hat sich nach dem Neuen Palais begeben.

Posen, 2. Oktober. Heute früh $6\frac{1}{2}$ Uhr wurde der im Mai d. Js. vom Schwurgericht zum Tode verurteilte zwanzigjährige Arbeiter Stanislaus Zbytowski aus Neustadt bei Pinne auf dem Hofe des Justizgefängnisses hingerichtet. Der junge Bursche hatte im letzten Winter die siebzigjährige Kaufmannswitwe Bormaß in Neustadt bei Pinne ermordet und beraubt. Die Hinrichtung vollzog der Scharfrichter Schwietz aus Breslau.

Leoben, 2. Oktober. Der Einwohner Komatz aus Steinach wurde vom hiesigen Kreisgericht wegen Religionsstörung, begangen durch Beleidigung Martin Luthers, zu sechs Monaten verschärften Kerkers verurteilt.

Bremerhaven, 2. Oktober. Der Ablösungstransport für das ostasiatische Kreuzergeschwader und für Kiautschau, 16 Offiziere, 43 Fähnriche und 187 Mann, ging mit dem Reichspostdampfer „Kiautschou“ ab.

Hannover, 2. Oktober. Bei zwei Grad Kälte fällt seit heute morgen hier Schnee.

Lemberg, 2. Oktober. Wie hiesige Blätter aus Warschau melden, ist der Warschauer Generalgouverneur Tschertkow in Ungnade gefallen und mit längerem Urlaub auf seine Güter im Gouvernement Kiew abgereist. Sein Rücktritt stehe bevor und hänge mit dem Besuch in Posen zusammen, wo Tschertkow die Einigkeit Rußlands und Deutschlands in der Behandlung der Polenfrage nicht genügend zum Ausdruck brachte.

Charbin, 2. Oktober. Die russischen Truppen beginnen, die südliche Mandschurei zu räumen.

London 2. Oktober. Nach einer Reutermeldung aus Brüssel sind Bemühungen im Gange, den Burengeneralen auch einen Empfang beim russischen Hofe zu sichern.

London, 2. Oktober. In Pontypool verunglückten in einem Kohlenbergwerk 8 Personen und waren auf der Stelle tot.

Brüssel, 2. Oktober. Der wegen des Dynamitattentates gegen den Deputierten Carton de Wiart verhaftete Anarchist Vandermeuten fährt fort, zu leugnen, obwohl bei ihm eine Menge noch nicht völlig getrockneten Sprengpulvers gefunden worden ist. Es werden noch weitere Verhaftungen erwartet.

Manila, 2. Oktober. Eine amerikanische Kolonne hat bei Mindanao ein Gefecht mit Moros gehabt und 3 befestigte Lager erobert und zerstört. 20 Moros sind gefallen, viele verwundet. Die Amerikaner hatten keine Verluste.

Kapstadt 2. Oktober. Kruitzinger, Fouché und Joubert sind nach den Vereinigten Staaten, wo sie Vorträge halten wollen, abgereist; sie reisen über England.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 2. Oktober. Fonds fest.		2. Oktob.
Russische Banknoten	216,30	216,45
Warschau 8 Tage	216,10	216,05
Oesterr. Banknoten	85,35	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,20	92,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,10	102,—
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,25	92,25
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,10	102,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,30
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,60	98,60
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,—	99,25
„ „ 4 pCt.	102,50	102,10
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,—	100,10
Türk. 1 % Anleihe C.	30,60	31,05
Italien. Rente 4 pCt.	102,75	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,10	85,20
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,10	186,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	212,80	212,—
Harpener Bergw.-Akt.	166,80	165,60
Laurahütte Aktien	201,10	200,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	101,—	101,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Oktober	150,—	149,50
„ Dezember	151,—	151,25
„ Mai	154,75	154,25
„ loco Newyork	$74\frac{7}{8}$	74,78
Roggen: Oktober	137,—	136,50
„ Dezember	—,—	135,75
„ Mai	137,75	137,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	42,10

Wechsel-Diskont 3 pCt. Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 1. Oktober 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 756—793 Gr. 144—152 Mk.
inländisch bunt 737—783 Gr. 133—145 Mk.
inländisch rot 761—785 Gr. 133—145 Mk.
transito hochbunt und weiß 753—793 Gr. $116\frac{1}{2}$ bis 130 Mk.
transito bunt 761 Gr. 120 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 711—738 Gr. 124 bis 126 Mk.
transito grobkörnig 720—762 Gr. 92—94 Mk.

Gerste: inländ. große 603—677 Gr. 110—134 Mk.

Erbsen: transito weiße 140 Mk.
transito Viktoria- 140 Mk.

Hafer: inländischer 121 Mk.

Rübsen: inländ. Winter- 190 Mk.
transito Winter- 185 Mk.

Raps: inländisch Winter- 190—195 Mk.
transito Winter- 190 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 1. Oktober.

Weizen 140—147 Mk. — Roggen, je nach Qualität 115—126 Mk. — Gerste nach Qualität 110—115 Mk., Brauware 120—132 Mk. — Erbsen: Futterware 140 bis 155 Mk., Kochware 175—185 Mark. — Hafer 125—140 Mark.

Hamburg, 1. Oktober. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Oktober $30\frac{1}{4}$, per Dezember $30\frac{3}{4}$, per März $31\frac{1}{2}$, per Mai 32. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 1. Oktober. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Oktober 6,75, per November 6,80, per Dezbr. 6,85, per März 7,05, pr. Mai $7{,}22\frac{1}{2}$, per August $6{,}42\frac{1}{2}$.

Hamburg, 1. Oktober. Rüböl ruhig, loko 53 Petroleum beh. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 1. Oktober. Zuckerbericht. Kornzucker, 88 % ohne Sack 7,45 bis 7,65. Nachprodukte 75 % ohne Sack 5,60 bis 5,80. Stimmung: Stet. Kristallzucker I. mit Sack $27{,}82\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $28{,}07\frac{1}{2}$. Gemahlene Raffinade mit Sack $27{,}82\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $27{,}32\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Okt. 6,75 Gd., $6{,}77\frac{1}{2}$ Br., per Nov. $6{,}72\frac{1}{2}$ Gd., 6,80 Br., per Dez. $6{,}82\frac{1}{2}$ Gd., 6,85 Br., per Jan.-März 6,95 Gd., $7{,}02\frac{1}{2}$ Br., per Mai 7,20 Gd., $7{,}22\frac{1}{2}$ Br. —

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 1. Oktober. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 717 Rinder, 1648 Kälber, 951 Schafe, 10 298 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 52 bis 57 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 54 bis 56 M., 4. 50 bis 53 M. — Kälber. a) 78 bis 80 Mark, b) 70 bis 74 M., c) 60 bis 64 M., d) 50 bis 54 M. — Schafe. a) 71 bis 75 M., b) 66 bis 68 Mark, c) 57 bis 65 M., d) 28 bis 35 M., e) — bis — Mk. Schweine. a) — bis 63 M., b) — bis — Mark. c) 60 bis 62 M., d) 56 bis 59 M., e) 58 bis 59 Mk.

Schiffahrt auf der Weichsel.

A. Schwarz, Kahn mit 1000 Ztr. Kleie von Sakroczin nach Thorn; Kapitän Witt, Dampfer „Thorn“ mit 1600 Ztr., Pörschke, Kahn mit 1400 Ztr., beide mit div. Güter von Danzig nach Thorn; E. Ludwichowski, Kahn mit 3000 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warschau L. Bause, Kahn mit 2000 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plock; E. Kuley, Kahn mit 2200 Ztr., C. Bursche, Kahn mit 2200 Ztr., beide mit Kristallzucker von Borowice nach Danzig; B. Czachowski, Gabarre mit 1250 Ztr., Wl. Czesny, Gabarre mit 1250 Ztr., beide mit Kristallzucker von Wiszogrod nach Danzig.

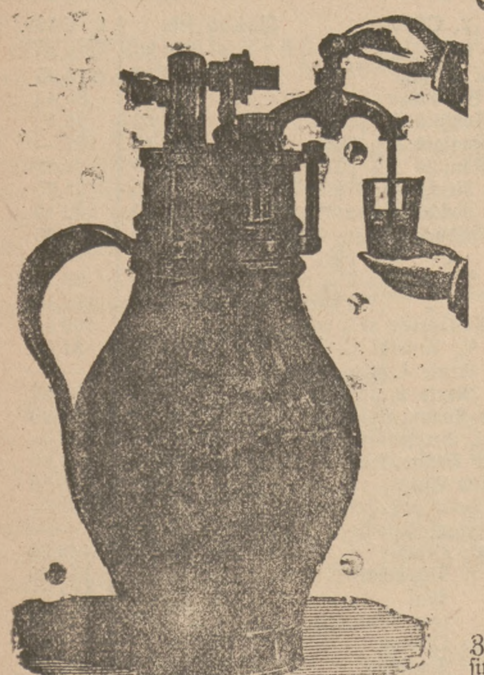
Holzmarkt.

Warschau, 30. September. Auf dem Holzmarkt herrschte während der letzten Tage eine ruhige Stimmung, wenngleich die Preise kleinen Rückgang erlitten haben. Nur für Eichenschwellen ist ein reger Begehr vorhanden, ebenso für Mauerlatten nach Berlin, welche letztere sogar höhere Preise als bisher erzielen. Aus Danzig wird gemeldet, daß dort Preise für Sleeper und Timber ein wenig eingebüßt haben, da Bestellungen aus England schwächer geworden seien.

Bier-Versandt-Geschäft von Meyer & Scheibe

Strobandstraße, Ecke Elisabethstraße 16, **THORN** Fernsprech-Anschluß 101.

offerirt **folgende Biere** in Fässern, Flaschen, Syphons und 1 Liter-Glaskrügen.



Culmer Höcherlbräu:

	Flaschen	Preis	im Syphon	Preis	in 1 Liter-Glaskrügen
dunkles Lagerbier	36 Flaschen	3,00 Makr,	im Syphon a 5 Liter	1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,30 Mark.
helles „	36 „	3,00 „	„ „ a 5 „	1,50 „	„ 1 „ „ 0,30 „
Böhmisch Märzen	30 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „ 0,40 „
nach Münchener Art . . .	30 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „ 0,40 „
nach Culmbacher Art . . .	25 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „ 0,45 „
Deutsches Pilsener	25 „	3 00 „	„ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „ 0,45 „

Echt böhmisches Bier:

Pilsener Urquell, a. d. Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, 25 Fl. Mk. 5,00, im Syphon a 5 Ltr. Mk. 3,00, in 1 Ltr.-Glaskrügen 60 Pf.

Echt bayerische Biere:

	Flaschen	Preis	im Syphon	Preis	in 1 Liter-Glaskrügen
Münchener Augustinerbräu .	18 Flaschen	3,00 Mark,	im Syphon a 5 Liter	2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen 0,50 Mark.
„ Bürgerbräu . .	18 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „ 0,50 „
Culmbacher Exportbier . .	18 „	3,00 „	„ „ a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „ 0,50 „

Engl. Porter (Barklay Perkins & Comp., London) 10 Fl. 3,50 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Echt Berliner Weißbier per Fl. 15 Pf., 20 Fl. 2,50 Mk.

Sauerstoffwasser 10 Flaschen inkl. Fl. 2,40 Mk.
30 „ „ „ 6,00 „

Die obenerwähnten Bier-Glas-Syphon-Krüge unter Kohlensäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vorteilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.

Bekanntmachung.

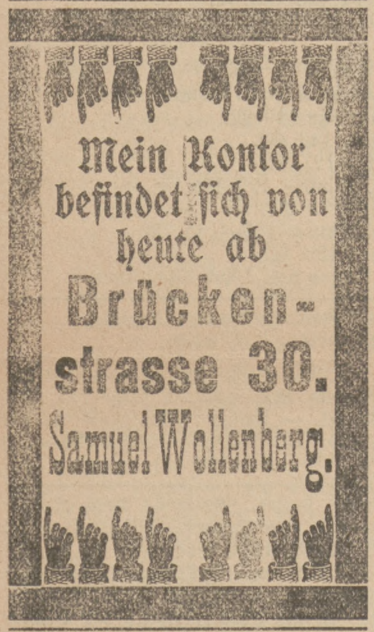
Die **Umpflasterung der Uferstraße** zwischen der Defensionskaserne und dem Uferschuppen Nr. 2 soll öffentlich vergeben werden.

Leistungsverzeichnis und Bedingungen sind vom Stadtbauamt für 50 Pfennig zu beziehen.

Angebote müssen verschlossen und mit entsprechender Aufschrift bis zum **8. Oktober, vormittags 10 Uhr** dem Stadtbauamt eingereicht werden.

Thorn, den 27. September 1902.

Der Magistrat.



Meine Damenschneiderei

befindet sich von heute ab **Breite- u. Mauerstraßen-Ecke Nr. 6.** Bitte die geehrten Damen von Thorn und Umgegend mich beehren zu wollen.

Marie Nasilowski.

Habe meine

Herrenschneiderei

von der Bäckerstraße Nr. 47 nach der **Schillerstrasse Nr. 19** verlegt, wo ich ein **Geschäft eingerichtet** habe. Empfehle mein Stofflager zu Herren-Anzügen, Paletots 2c. Alle Arbeiten werden sauber und zu soliden Preisen angefertigt, und bitte ich, mich bei Bedarf gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll

W. L. Florczak.

20000 Mark

auch geteilt, sind zum 1. Januar 1903 auf mündelsichere Hypothek zu vergeben.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

15000 Mark

Mündelgeld hat zu vergeben

Paul Hellmoldt, Seglerstraße 5, II.

Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig**, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Umzüge

werden ausgeführt mit und ohne Möbelwagen.

H. Diesing, Tuchmacherstr. 16.

14 ziemlich gute

alte Fenster

und

1 alte schwere Hausthür

billigst zu haben bei

Adam Szwaba, Rathaus.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Versicherungsstand über 44 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisiert 1855.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter: **Hauptagent Max Gläser**, Elisabethstr. in **Thorn.**

Globus-Putzextract

ist die

Krone aller Putzmittel.



Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist

Globus-Putzextract

in seinen **vorzüglichen Eigenschaften**

unübertroffen!

Rohmaterial aus eigenen Bergwerken.

Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft, Leipzig.

Anker-Cichorien in Tafeln!

Unübertroffener Kaffee-Zusatz, würzig und bekömmlich, eingeteilt in Tafeln zu 50 Würfeln.

Ungemein praktisch und sauber im Gebrauch.

1 Tafel für 10 Pfg. reicht aus zu 200 Tassen Kaffee.

Ueberall zu kaufen!

Dommerich & Co. in **Magdeburg-Buckau.**

Platzagent,

der bei der feinen **Detailkundschaft** gut eingeführt, für **durchschlagende Neuheiten in Damenstrümpfen,** von leistungsfähiger Fabrik gesucht. Zum Besuch der Kundschaft nur wenig Muster nötig. Gefl. Offerten unter **N. 8232** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz.**

Zwei tüchtige, bereits längere Zeit in Anwaltsbureaus beschäftigt gewesene

Schreiber

finden dauernde Beschäftigung im Bureau des Unterzeichneten.

Schlee, Rechtsanwalt und Notar.

Eine Kassirerin

für ein **Delikatessen- und Kolonialwaren-Geschäft** sofort gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unt. **W. No. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine tüchtige Zuarbeiterin

verlangt von sofort

Ludwig Leiser. Altst. Markt 27.

Verkäuferin

für ein **Weißwaren-Geschäft** per 15. Oktober gesucht. Offerten unter **L. M. 15** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein gut erhaltener Wintermantel, sowie **Betten, Spiegel u. Bilder** billig zu verkaufen

Bromberger Vorstadt, Hofstr. 8, II.

Papierkassetten

in reichster Auswahl zu teilweise ganz billigen Preisen bei

Walter Lambeck.

Kehricht-Eimer

laut hiesiger Polizeivorschrift bei

Franz Zährer.

Guten kräftigen **Mittagstisch**, von 50 Pf an, bei **Frau Thober,** Brückenstraße 22, vorn II.

Rehrücken
Rehkeulen
Rehblätter
Rehragout

frisch ausgeschlachtet empfiehlt

Heinrich Netz.

Culmsee'er

Süssrahm-Butter

täglich frisch à Pfund 1,25.

Niederlage bei

A. Kirmes, Elisabethstraße,
Filiale Brückenstr. 20.

Verkaufsstellen noch bei:

Herrn **E. Wisliemczik**, Jakobs-Vorst.,
„ **Otto Hass**, Piaske-Podgorz,
„ **A. Lächel**, Culmerstraße,
„ **R. Stahl**, Jakobs-Vorstadt,
„ **Bruno Müller**, Mocker.

Frischen

Leck-Honig

Pfund 65 Pf

offeriert, so lange der Vorrat reicht,

Carl Sackriss,
Schuhmacherstraße 26.

Italienische Weintrauben,

Pfund **30** Pf
in ganzen Kisten Pfund **25** Pf
empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße.

Koch- und Tafel-Aepfel

auf Bestellung frei ins Haus empfiehlt

Casimir Walter,
Mocker Wpr.

Schöne gesunde **Tafelkartoffeln** sind zu haben bei Frau **Pyttlik**, Mocker, Lindenstraße 26.

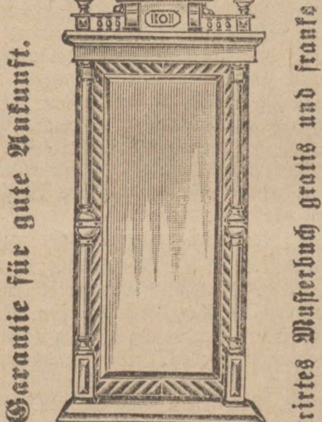
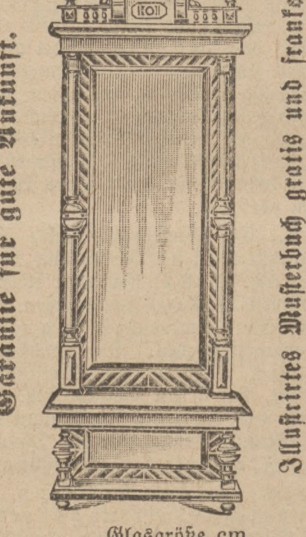
Liqueur-Essenzen
in Flaschen u. ausgewogen
zur
Selbstbereitung feiner Liqueure
empfehlen
Anders & Co.

Speckfettes Fleisch.

Roßschlächterei Mauerstraße 70.

„Bavaria"
Säulen-Trumeau

echt Nußbaum fournirt,
prima Kristallspiegelglas,
circa 8 mm stark,
Stufe mit Nußbaumplatte,
feinste Ausführung,
zu jeder Einrichtung passend.

Glasgröße cm	130/52	144/52	157/57
Außengröße ca. cm	260/91	264/91	277/96
Preis M.	56.50	61.—	68.50

mit geschliff. Facette M. 6.50 mehr.

Alle anderen Gattungen Spiegel,

Gold-Salonspiegel etc.

in jeder Form und Größe außergewöhnlich billig.

Direkter Versandt franko jeder deutschen Bahnstation bei freier Verpackung. Zahlreiche Anerkennungen. Strengste Reellität.

Fürther Spiegelmanufaktur „Bavaria" Fürth i. B.

Petschnikoff-Concert

am 16. Oktober — Karten à 3 Mark bei **Walter Lambeck.**

Aeskulap selbst
hätte den Kranken
Fay's ächte Sodener Pastillen
empfohlen, wenn er sie gekannt hätte, denn sie sind unübertrefflich in der Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Catarrhen etc.
Nur 85 Pfg. per Schachtel.
In allen Apoth., Drog. u. Mineralwhdl. zu haben.

Mellienstrasse Nr. 8 ist ein

Gartengrundstück „Villa Martha"

sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18**, pt.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 17, I.

Für Barbiere!

In meinem Hause, **Ecke Thorner- und Lindenstraße** ist ein **Laden** (nebst Wohnung und Zubehör), in dem seit 10 Jahren ein **Barbier-Geschäft** mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Okt. zu vermieten.

Bauer, Mocker, Thornerstr. 20.

Ein Laden
nebst **Arbeitsraum** u **Wohnung** per 1. Oktober zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Baderstrasse 9:

ein großer Laden

per sofort zu vermieten.

G. Immanns.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Hern Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Gebr. Casper.

Eine Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten.

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Wohnung 1. Etage,
3 Zimmer, Kabinet, Mädchenkam., Entree, Balkon u. allem Zubehör zum 1. Oitober 1902 zu vermieten **Schulstraße 22.**

Wohnung

von 4 Zimmern, Veranda und reichlichem Zubehör zu vermieten

Mocker, Rayonstraße 8.

Gerechtestraße 30

III Treppen ist eine **Wohnung** von 3 Zimmer und Küche zu vermieten. Zu erfragen **Kaufhaus M. S. Leiser.**

Landwehr-Verein

Sonnabend, den 4. d. Mts., abends 8 Uhr

Monatsversammlung

im kleinen Saale des Schützenhauses.
Nach dem Geschäftlichen:

Vortrag.

Der erste Vorsitzende
Techsau, Landrichter.

Viktoria-Theater.

Freitag, den 3. Oktober:

Czaar und Zimmermann

Große Oper in 4 Akten von Lortzing.
Anfang **präzise 8** Uhr.

Sonnabend bleibt die Bühne wegen Vorbereitung **geschlossen.**

Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
Bei **ermäßigten** Preisen:
Der Postillon von Lonjumeau.
Abends **7** Uhr:
Die lustigen Weiber von Windsor.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife

a 35 Pf, aus der k. bayer. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg**, 3 mal prämiirt, 39 jähr Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder.

Verbesserte Theerseife 35 Pf.
Theer-Schwefelseife a 50 Pf.
gegen Hautunreinheiten aller Art bei **Hugo Claass**, Seglerstr. 22

Kleine Wohnung
an ruhige Mieter abzugeben
Bismarckstr. 3. Näh. das. part.

2 helle Zimmer, helle Küche u. Zubh. zu verm. Bäckerstr. 3. Zu erfr. pt. l.

Baderstraße 24

sind **zwei** zusammenhängende, **unmöblierte Zimmer,** Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

2 Vorderzimmer ohne Küche zum 1. Oktober z. verm. Neust. Markt 12.

Gef. frdl. möbl. Zimmer, a. W. Pens., an 1—2 Herren z. v. Gerechtestr. 17, III.

Möbliertes Zimmer, II. Etage, sofort zu vermieten Coppernicusstraße 39.

Ein freundl. möbl. Zimmer
von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

Wohnung zu vermieten **Mocker**, Schwagerstr 30.

Möbl. Zimmer billig zu verm. Araberstraße 16.

Gut möbl. Zimmer und **Kabinet** zu vermieten Bachestraße 15, part.

Ein möbl. frdl. Zimmer, a. W. a. mit Pension, ist zu vermieten **Bäckerstraße 47**, part.

1 Lagerkeller und 1 Speicher
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14**, I.

Pferdeställe mit Wagenremise
hat zu vermieten **Max Pünchera.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 232. Freitag, den 3. Oktober. 1902.



Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(17. Fortsetzung).

Gustav Marholms Herz schlug vor Freude, während er stand, Freda zu erwarten. In halber Verzweiflung und doch beinahe ohne Hoffnung war er gekommen. Als er zum ersten Male auf Halgrenshard gewesen war, hatte er es mit dem Entschluß verlassen, es nie mehr zu betreten. Was nützte ihm Frau Halgrens Freude darüber, daß sie endlich wieder „einen Menschen“ zu Gesicht bekommen, was Synnöves bezaubernde Liebenswürdigkeit, die ihn nur beglückt, weil die Schwester Fredas ihm mit derselben entgegenkam? Ganz abgesehen davon, daß nicht Synnöve Besitzerin des reizend gelegenen Halgrenshard und einer sich lukrativ gestaltenden Fabrik war, noch gewichtigere Gründe mußten ihn verlassen, an seiner Absicht, Freda zu gewinnen, festzuhalten. Nach Stockholm zurückgekehrt, hatte er einsehen müssen, daß sein Entschluß, Halgrenshard nicht mehr mit einem Fuße zu betreten, ein sehr thörichter und unausführbarer sei. Er mußte sein Ziel erreichen, wenn er sich nicht lächerlich machen wollte. Es war in aller Welt Munde, daß er Freda Halgren acht Jahre hindurch sein Wort gehalten, um sie nun, nachdem er ein großer Mann geworden, heimzuführen, obgleich er selbst nie mehr von seiner Absicht gesprochen. Früher oder später würde aber auch der König auf seinen ausgesprochenen Wunsch zurückkommen, denn nur Fredas Abreise und die Trauer um den Verlust des Vaters waren als Gründe angesehen worden, die beabsichtigte Vorstellung noch auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben.

Ja, es gab mancherlei Gründe, welche Gustav Marholm bewogen, seine bereits als hoffnungslos erkannte Absicht wieder aufzunehmen. Allen voran stand aber unzweifelhaft das heiße Verlangen, einen Nebenbuhler wie Erich Christianson aus dem Herzen Fredas zu verdrängen. Daß sie diesem einen Platz darin eingeräumt, war ihm zur unumstößlichen Gewißheit geworden, nicht weniger, daß Doktor Christianson sie leidenschaftlich liebte. Zu spät hatte er die große Thorheit erkannt, die er begangen, als er diesem Manne die Büste Fredas verkauft. Wohin hatte ihn verblendete Eitelkeit geführt? Dem Käufer war es nicht um das Erstehen eines Kunstwerkes von ihm zu thun gewesen, sondern er hatte nur die Büste des von ihm geliebten Mädchens in seinen Besitz bringen wollen. Zähneknirschend vergegenwärtigte sich Gustav Marholm bisweilen den Moment, in welchem Doktor Christianson ihn einen ihn beleidigenden Kaufkontrakt hatte unterzeichnen lassen.

Nur Fredas Besitz konnte ihn die tiefe Demütigung, die er erfahren, vergessen machen, sie mußte sein werden. So hatte er sich noch einmal auf den Weg gemacht, trotz der warnenden Stimme, die von ihm verlangte, einen verlorenen Posten aufzugeben. Es mußte zu einem vollständigen Bruch zwischen Freda und Doktor Christianson gekommen sein, im andern Falle würde die Halgrensche Familie unzweifelhaft nicht die Besitzung im Tiergarten aufgegeben und ihm überlassen haben.

So war er nach einem erneuten harten Kampf mit sich selber, in welchem er nur schwer seine tief verletzte Eitelkeit und seinen Hochmut überwunden hatte, zu dem Entschluß gekommen, noch einmal nach Halgrenshard zu gehen. Seine Stimmung war während der ihm endlos scheinenden Fahrt zornig und erbittert gewesen, und wiederholt war ihm der Gedanke an eine Umkehr gekommen.

Trotzdem war er am vorhergehenden Abend in Jönköping angelangt und im Hotel abgestiegen. Gelangweilt begab er sich in das Gastzimmer, um hier sein Abendessen einzunehmen. Gäste hatte er noch nicht anwesend gefunden, nur den Wirt, der ihn in in liebenswürdiger Weise zu unterhalten gesucht.

Gustav Marholm hatte direkt nach dem Stand der Magnus Halgrenschen Fabrik gefragt, nicht aus Neugierde oder in der Absicht, über jenen etwas zu erfahren. Er wollte nur von Freda hören und sah sogleich seine Hoffnung in ausgiebigster Weise erfüllt.

Die Magnus Halgrensche Fabrik war seit mehr als einem Vierteljahrhundert Gegenstand allgemeinsten Interesses gewesen. Zunächst, weil sie aus kleinen Anfängen verhältnismäßig rasch sich entwickelt und alle andern Fabriken überflügelt hatte, dann um ihres ebenso raschen Verfalles willen. Nach dem vor etwa drei Vierteljahren erfolgten Tod ihres Besitzers hatte es den Anschein gehabt, als ob der Konkurs unvermeidlich gewesen. Es sei aber nicht dazu gekommen. Die Tochter des Verstorbenen, eine ebenso resolute als herzensgute Dame habe Halgrenshard übernommen und die kleine Zahl der Gläubiger befriedigt, vielleicht unter dem Beistand ihres Onkels, des alten Herrn Lars Halgren, der unermeßlich reich sei und dessen Universalerbin die junge Fabrikbesitzerin eines Tages ohne Zweifel sein werde. Es möge aber auch wohl sein, daß sie allein zurechtgekommen sei, es würde mancherlei erzählt, und die Sache beim richtigen Ende anzufassen, habe sie jedenfalls verstanden. So viel er gehört, seien vor kurzem eine ganze Anzahl neuer Arbeiter in der Fabrik eingestellt, sie lasse die Leute aber auch nicht einen Augenblick ohne Aufsicht. Sie arbeite den Tag hindurch im Komptoir der Fabrik, in der hübschen Villa sei sie nur Sonntags zu finden.

Einige andere Herren aus Jönköping hatten sich noch zu dem Wirt und dem Fremden gesellt, und was Gustav Marholm noch nicht gewußt, brachte er nun bis in alle Einzelheiten in Erfahrung. Nur Rühmenswertes wurde der Besitzerin von Halgrenshard nachgesagt, aber man neigte der Annahme zu, daß sie weder hübsch noch liebenswürdig sei, indem man nicht annehmen könne, daß sie in einem anderen Falle ledig geblieben sein würde. Ihre Arbeiter verehrten sie nicht nur mit Worten, sondern blieben auch allen revolutionären Versammlungen fern, sogar der Sölve, der noch vor kurzer Zeit der größte Aufwiegler aller Unzufriedenen gewesen.

Freda war doch noch hübsch, sogar sehr hübsch, als sie jetzt neben Marholm den bequemen Fußpfad, welcher der

Villa zuführte, hinanschritt. Die kalte, frische Luft belebte das Rot ihrer Wangen, und unter dem teilweise die Stirn bedeckenden koketten Pelzbarett drängte sich in losen Ringeln das feine blonde Haar hervor. Leuchtend klar blickten ihn ihre Augen an, wenn sie, seine Fragen und Mitteilungen beantwortend, ihn ansah. Ihr Gang war trotz der hie und da gefährlichen Glätte des Weges leicht und elastisch, wie in den Tagen, in welchen des Lebens Ernst noch nicht die Schwingen froher Hoffnungen ihr gelähmt.

In eifriger Unterhaltung, die nur vorübergehend eine Stockung erfahren, war die Villa erreicht worden, und Gustav Marholm sah sich von Frau Halgren und Synnöve mit einer so augenscheinlichen Freude begrüßt, daß es Freda peinlich berührte und die ersten Besorgnisse wieder in ihr weckte. Es gelang ihr aber, sie zu überwinden. Die schnell sich entwickelnde Unterhaltung bewegte sich auf einem Gebiet, das zu keinem Bedenken Veranlassung gab.

Ein angenehmer Tag wurde verlebt, und selbst Freda konnte sich dem Zauber einer beglückenden Heiterkeit nicht erwehren. Sie war der Meinung gewesen, daß Frau Ullas verdrießliche Stimmung, mit welcher sie auch schon seit Wochen Synnöve angesteckt, sie nicht weiter belästigt, machte aber nun die Bemerkung, wie quälend der Druck gewesen, sie wußte mit einem Male, warum sie nur in den Fabrikräumen sich wohl gefühlt hatte.

Gustav Marholm verabschiedete sich mit dem Bewußtsein, daß er einen großen Schritt vorwärts gethan. Zwar hatte nicht Freda den Wunsch ausgesprochen, daß er seinen Besuch wiederholen möge, ihr Verhalten ihm gegenüber an und für sich hatte ihn keineswegs befriedigt, sie war insbesondere mit dem Vorschreiten der Stunden immer stiller und einsilbiger geworden, gerade als ob sie unangenehmen Gedanken nachgehangen, aber er hatte Frau Halgren versprechen müssen, recht bald wiederzukommen.

Diese täuschte sich nicht über die Absicht Marholms, welche ihn zum zweiten Male nach Halgrenshard geführt. Er wollte einen Ausgleich mit Freda. Der Gedanke an das glänzende Los, welches der gehaßten Stieftochter, der ein ungerechtes Schicksal alles in den Schoß warf, zufallen sollte, während die arme Synnöve vollständig von deren Gnade abhängig war, machte sie förmlich krank vor Aerger, aber Klugheit gebot ihr, denselben zu verbergen. Sie glaubte im Laufe des Nachmittags eine Beobachtung gemacht zu haben, die sie furchtbar aufgeregt und den Gedanken an eine Möglichkeit in ihr geweckt hatte, die ihr Schwindel verursachte. Synnöve war der Gegenstand großer Aufmerksamkeit von Seiten Marholms gewesen, wie ihrerseits das junge Mädchen sich wie berauscht durch seine Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit gezeigt. Synnöve war arm, gewiß, — aber man erzählte von fabelhaften Summen, welche Marholms Schöpfungen ihm einbringen sollten, war es denn so sicher, daß ihn nur nach Reichtum verlangte? In diesem Falle hätte es nicht Freda zu sein brauchen, um die er sich von neuem bewarb.

Mancherlei Gedanken durchkreuzten an diesem Abend Frau Halgrens Gehirn, aber aus dem Chaos drängte sich immer wieder die Möglichkeit hervor, daß es Synnöves Liebenswürdigkeit, ihrem Frohsinn und ihrer bezaubernden kindlichen Anmut, die offenbar Marholms Bewunderung erregt, gelingen könne, den berühmten Künstler zu gewinnen. Es war geradezu empörend, mit welcher Gleichgültigkeit Freda ihn behandelt, mit berechnender Koketterie, um seine Leidenschaft für sie zu steigern. Er war von einer solchen beherrscht, unverkennbar; aber ohne Nahrung würde die Glut seines Herzens verlöschen und er sich dann vielleicht Synnöve zuwenden, die ungleich schöner und liebenswerter als Freda war, also auch eine Stellung als Gattin Marholms besser ausfüllen würde.

Fredas Gedanken nahmen an diesem Abend eine andere Richtung, obgleich sie vorübergehend ähnlichen Betrachtungen, wie Frau Ulla sie gehabt, sich hingegeben.

Schon im Laufe des Nachmittags hatte schon die Sorge um Sölve von ihr Besitz ergriffen. Wenn sie in der Fabrik gewesen wäre, würde sie noch einmal einen Arbeiter haben schicken können, um sich nach dem Befinden des jungen Burschen zu erkundigen. Hatte sie sich auch, nachdem der erste Schreck überwunden gewesen, tröstlichen Hoffnungen hingegeben, so konnte sie doch nicht über die Gefahr sich täuschen, in welcher der Kranke schwebte. Wenn der Blutsturz sich wiederholte und seinem Leben ein rasches Ende bereitete!

Der Gedanke hatte sie gequält und einsilbig gemacht, nicht Gustav Marholms Anwesenheit. Sie wirkte eher zerstreuend und nachdem er sich entfernt und Frau Ulla sich auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte, während Synnöve ihren gewohnten Platz am Fenster eingenommen hatte und, wie alle Tage, die Hände müßig im Schoße ruhend, mit einem tötlich gelangweilten Gesichtsausdruck ihren Gedanken nachhing, empfand sie wieder in vollem Umfange, wie sehr jedes freundliche Licht in ihrem Dasein fehlte.

Vielleicht war sie selber nicht ohne Schuld. Sie hatte nichts gethan, ihren Zorn zu überwinden, der in einer Stunde, in welcher sie erkannt, daß eine Laune der Schwester ihr Lebensglück zerstört — denn nur eine solche war Synnöves Liebe für Erich Christianson gewesen — Gewalt über sie gewonnen, obwohl es noch immer Augenblicke gab, in welchen Freda sich überzeugt hielt, daß eine Vereinigung mit dem Mann, den sie so sehr geliebt und noch liebte, ihr keine Befriedigung gewährt haben würde. Es war ihr nicht gelungen, Synnöve mit der Zärtlichkeit wieder zu begegnen, mit welcher sie dieselbe eines Tages überhäuft. Dann fühlte sie erst, daß sie allein die Gebende, die Schwester nur die Empfangende gewesen war, gleichzeitig aber begann sie, die jeden Fehler Synnöves entschuldigt, einen andern Maßstab an sie zu legen, und die Folge war eine überraschende. Freda, die Milde, wurde der Schwester gegenüber plötzlich zu einer strengen, allzu strengen Richterin. Dadurch entstand ein Riß, der sich erweitern mußte, weil von keiner Seite etwas gethan wurde, ihn auszugleichen.

Synnöve hatte sich infolgedessen mehr der Mutter angeschlossen, die, auf den Verkehr mit ihrem Kinde angewiesen, das sie lange über Gebühr vernachlässigt, ihr Teilnahme bezeigte, die freilich nur ein Ausfluß ihrer Abneigung gegen Freda war. Frau Halgren erschöpfte sich so lange in Klagen über ein ungerechtes und grausames Schicksal, das die hartherzige Freda, deren Sympathien zwischen ihr und Herrn Lars alle Vermutungen, die man in Bezug auf ihren Charakter habe hegen können, bestätige, mit seinen besten Gaben überschütte und Synnöve darben lasse, bis diese den Ansichten der Mutter beizupflichten und mit ihrer Lage zu hadern begonnen.

Unter diesen Verhältnissen hatte der Aufenthalt in der Villa Freda wenig Erfreuliches gebracht. Jeder war seinen eigenen Weg gegangen. Daß dieser Zustand sie sehr beunruhigt, zeigte ihr der angenehm verlebte Nachmittag, an welchem sie erfahren, daß weder Frau Halgren noch die Schwester unter ihrer angeblichen Härte und Strenge Eigenschaften eingebüßt, die Freda schmerzlich vermißt. Die trostlos scheinende Stimmung von Mutter und Schwester hatte sie sogar zuweilen mit Zweifeln, ob sie den rechten Weg gegangen war, erfüllt.

Von dieser Befürchtung sah sie sich befreit, und auch im Hinblick auf diesen Umstand fühlte sie sich Marholm zu Dankbarkeit verpflichtet. Sie dachte in den folgenden Tagen öfter an ihn und mit freundlicherem Urteil. Sie hatte sich doch in ihm getäuscht, er war weicher Gefühle fähig, auch mitleidig gegen Unglückliche.

Diese Annahme machte ihr nicht auffallend, daß Marholm wenige Tage später an sie schrieb, um sich nach Sölves Ergehen zu erkundigen. Nur Teilnahme für diesen schien ihm die wenigen Zeilen an Freda diktirt zu haben. Er hatte mit Zurückhaltung und dem Bemühen geschrieben, alles zu vermeiden, das ihr mißfallen konnte.

Ihm gute Nachricht zu geben, war sie nicht in der Lage. Sölves Zustand hatte sich nicht gebessert. In der Nacht, welche dem Tage folgte, an dem das Unglück sich ereignet, wiederholte sich der Blutsturz und die Schwäche des Kranken nahm zu. Auch seine Mutter zeigte sich beunruhigt.

Mehr noch als diese Frau, die, durch alle Widerwärtigkeiten eines harten Schicksals gestählt, neuen Angriffen desselben mit einem gewissen Gleichmut entgegensah, war Freda von Angst gequält. Der Gedanke, daß Sölve, der ihr so treu und anhänglich sich bewiesen, diese Eigenschaften mit seinem Leben bezahlen sollte, hatte etwas Furchtbares für sie. Er war einer der wenigen Menschen, deren Dasein ihr eine schwere Last erträglich gemacht, und nun sollte er vielleicht sterben.

Gab es denn nur keinen Weg, einer tückischen Krankheit Einhalt zu gebieten? Sie hatte den alten Arzt gefragt,

einen guten, freundlichen Mann, der den wissenschaftlichen Fortschritten der Neuzeit indessen schwerlich zustimmte, ihnen sogar Mitleid und Abneigung entgegenbrachte, und er konnte ihr kein Trostwort sagen. Es war schrecklich. Wie voll Trost würde ihr in dieser Zeit der Beistand eines Doktor Christianson gewesen sein, dessen Gegenwart ebenso beruhigend auf den Kranken wirkte, als die Umgebung mit Zuversicht und Hoffnung erfüllte.

Von einem Besuch, den sie Sölve gemacht, zurückgekehrt, war ihr zuerst der Gedanke gekommen, Erich Christiansons Beistand in Anspruch zu nehmen. Sie schrak davor zurück, aber der Gedanke kam wieder und immer wieder. Sie hatte den Kranken, wie ihr scheinen wollte, in einem hoffnungslosen Zustand gefunden und ihre Angst den Höhepunkt erreicht.

Warum sollte sie Doktor Christianson nicht bitten, zu kommen? Er hatte die erkrankte Schwester erfolgreich behandelt, und sie setzte Vertrauen in seine ärztliche Kunst. Es lag gewiß nichts Auffälliges darin, wenn sie ihn bezüglich Sölves konsultierte. Es war Christenpflicht, für den Kranken zu thun, was in ihren Kräften stand.

Aber sie hatte trotzdem geschwankt, lange Zeit, bis zum Abend, während ihre Aufregung sich gesteigert. Dann erst setzte sie sich zum Schreiben nieder. Sie bat Doktor Christianson, so schnell wie die Verhältnisse gestatteten, nach Husquarna zu kommen, um, wenn möglich, das Leben eines Menschen zu retten, der ohne Beistand verloren sein würde.

Indem sie sich zum Schreiben niedergesetzt, war schon das letzte Bedenken geschwunden, und mit größerer Ruhe, als sie gedacht, brachte sie ihre Absicht zur Ausführung. Es war eine beredte Sprache, die sie zu führen verstanden. Sie hatte genau den Vorgang in der Fabrik geschildert und dem Arzt jedes einzelne Symptom, das sich bei dem Patienten gezeigt, dargestellt, so daß er sich ein genaues Bild von dem Zustand desselben entwerfen konnte.

Nachdem sie den Brief hatte besorgen lassen, war sie zwar etwas ruhiger geworden, aber sie legte sich nicht zum Schlafen nieder. Die Aufregung, in welcher sie sich befand, mußte schon den Gedanken an ein Ausruhen verscheuchen. Den ersten Teil der Nacht verbrachte sie, ihr kleines Zimmer auf und ab schreitend, mit Berechnungen über den Zeitpunkt, an welchem Doktor Christianson eintreffen würde. Sie zweifelte nicht einen Augenblick, daß er so schnell wie möglich ihrem Rufe folgen werde. Mitternacht war längst vorüber, als sie sich angekleidet auf das Sopha legte, um das Anbrechen des späten Morgens zu erwarten.

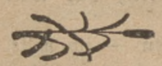
Ein Tag voll Unruhe verging. Doktor Christianson konnte im Laufe des Vormittags ihren Brief empfangen haben und in diesem Falle sogar noch spät abends in Jönköping eintreffen. Freda nahm an, daß die von der großen Angst ihr diktirte Berechnung eine Doktor Christiansons Können und Wollen entsprechende sei. Unter diesen Umständen mußte er am folgenden Morgen gegen neun Uhr auf Halgrensyard eintreffen, und sie zählte förmlich die Augenblicke bis zu seinem Kommen.

Aber Doktor Christianson kam nicht, weder im Laufe des Vormittags, noch des ganzen Tages. Und doch stand sie blaß und zitternd am Fenster, ihn zu erwarten, bis der Abend hereindämmerte. Dann erst gab sie die Hoffnung auf, in der Erwartung, sie am andern Tage erfüllt zu sehen. Es konnte unmöglich sein, daß er einen Menschen, der von ihm Rettung erwartete, seinem Schicksale überließ, selbst wenn sie annehmen wollte, daß eine Bitte von ihr nicht den geringsten Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Statt Doktor Christianson kam ein Brief. Ihre Finger flogen förmlich, als sie ihn in Empfang nahm, und sie konnte sich nicht gleich entschließen, ihn zu öffnen. Er wollte nicht kommen — sie konnte es wissen, ohne daß sie den Brief las. Ihre Hand, welche ihn hielt, sank wie ermattet an ihrem Körper nieder und in ihren Augen schimmerte ein feuchter Glanz.

Sie mußte aber doch lesen, was er schrieb. Es war nicht viel. Er konnte nicht kommen, insbesondere ein schwerkranker Patient machte es unmöglich, wenn er seine gesamten andern Berufspflichten auch hätte beiseite setzen wollen. In dem von ihr angegebenen Falle würde aber jeder andere Arzt die geeignet erscheinenden Maßregeln ergreifen können. Nichtsdestoweniger habe er sich entschlossen, um sie zu beruhigen, seinen Assistenzarzt zu schicken, dem sie ihren Kranken getrost anvertrauen könne.

Sie atmete, wie von einer schweren Last befreit, auf, obgleich der kühle, zurückhaltende Ton des Briefes sie unbewußt peinlich berührte. Ihr Vertrauen, das sie in ihn gesetzt, hatte sie nicht betrogen. Wie war es möglich, daß ein Mann wie er jemals seiner Pflichten uneingedenk sein konnte? (Fortsetzung folgt.)



Unser Junge.

Humoristische Skizze von Hans Leo.

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich sollte es ein Mädchen sein. Meine Frau wenigstens wollte es so; aber schließlich gab sie sich auch mit einem Jungen zufrieden. Was war dagegen zu thun?! Der Storch ist doch keine Steuerbehörde, bei dem ein Rekurs vielleicht etwas nützen könnte. Und dann tröstete ich die Weinende damit, daß uns die Sorge für die künftige Mitgift, auf welche nur einmal unser materialistisches Jahrhundert nicht verzichten zu können, vermeint, vorläufig noch erspart bliebe.

Es war also ein Junge. Kein strammer, vollwichtiger zwar; immerhin aber ein Junge — wie ich mir zu meiner heimlichen Freude eingestehen mußte. Offen zeigen durfte ich ja mein Vergnügen nicht, aus Rücksicht auf meine leidende Frau, der nun einmal diese Sachlage gegen den Strich ging.

Er war plötzlich auf die Welt gekommen, unvermutet, wie das manchmal so geht. Als ich das kleine, krebsrote, zappelnde Kerlchen auf die Wage legte, wies ihr Zünglein das Gewicht von fünf Pfund auf. Eine gewichtige Persönlichkeit war unser Neugeborener also nicht. Dafür zeigte er eine ungewöhnliche Stimmbegabung und ich konnte schon am Tage der Geburt aus den Arien und Rezitationen, die er uns vortrug seinen künftigen Tenoristenberuf prophezeien. Daneben offenbarte er entschieden dramatische Gestaltungskraft; sein Mienenspiel, seine lebhaften Gesten hatten etwas Unmittelbares, das aus einem bewegten Innern zu kommen schien.

Kaum zwei Stunden nach seiner Geburt kam es bereits zum ersten tragischen Konflikt.

„Um Gotteswillen, das Kind wird ganz blau!" Mit diesem Schmerzensruf stürzte plötzlich meine Schwiegermutter in mein Arbeitszimmer. Ich eilte zur Unglücksstätte, einem größeren Wäschekorb, welcher in aller Eile zu einer Art Himmelsbett umgeschaffen worden war, und fand die schwiegermütterliche Befürchtung in vollstem Maße bestätigt. In der That handelte es sich hier um Sein und Nichtsein. Beherzt stieß ich den Zeigefinger meiner rechten Hand in den kleinen Schlund, aus dem es gluckste und gurgelte; mit einem gelinden Ruck zog ich ihn wieder heraus und der Hamlet in den Windeln war gerettet — die Erstickungsgefahr beseitigt.

Aber für diese Lebensrettung erwies sich der kleine Wicht nicht etwa dankbar. Im Gegenteil. Unverhohlenes Mißtrauen brachte er seiner ganzen Umgebung entgegen. Es währte drei volle Tage, bevor er die erste Milchnahrung zu sich nehmen wollte; inzwischen mußten Zuckerwasser und Fenchelthee sein langweiliges und gebundenes Dasein versüßen. Zu der Flasche, in welcher ihm diese Lebenselixiren gereicht wurden, hielt er auch fernerhin fest. Er wurde Weiberfeind. Die Amme, deren Auffindung uns eine schlaflose Nacht und fünfundvierzig Mark gekostet hatte, mußte ihrer Wege gehen. Die Milchflasche trat an ihre Stelle. Indeß seine Weiberfeindschaft ging noch weiter: er verabscheute sogar die ganze weibliche Verwandtschaft. Bei ihren Annäherungsversuchen schrie er aus Leibeskräften, strampelte mit den Beinchen und formte das Mäulchen zu einer Karpfenschnute, als ob er alles hätte verschlingen wollen.

Selbst meiner Frau war er nicht grün; zum Mindesten traute er ihr nicht recht. Aus seinem ganzen Benehmen ihr gegenüber schien der Vorwurf hervorzuleuchten: Warum wolltest du mich nicht — bin ich nicht ebenso gut wie ein Mädchen?! . . . .

Die Namengebung brachte mich in einen ernsten Streit mit meiner Frau und ihrem verwandtschaftlichen Anhang. Jeder wollte darein reden.

„Leonides", „Aristides", für diese Griechennamen schwärmte meine Frau. Für „Romulus", „Gaston", „Iwan" begeisterten sich meine verschiedenen Schwägerinnen; für „August" und „Lorenz" traten die beiderseitigen Großmütter, in Erinnerung an ihre seligen Gatten, energisch ein, und ich hätte, um aller Unannehmlichkeiten zu entgehen, nicht übel Lust gehabt, ihn „Brahma" oder „Muhamed" zu nennen,

wenn mir nicht plötzlich ein rettender und erlösender Gedanke gekommen wäre.

„Dietrich!“ sagte ich mir, „Dietrich muß er heißen; denn dieser Name steht im Einklang mit unseren altdeutschen Eichenmöbeln und Butzenscheiben.“

Dabei blieb es auch. — Aber schon nach einigen Wochen stellte sich bei dem Jungen ein ungewöhnliches Interesse für Schlösser und Schlüssel ein. Wir wurden ängstlich.

„Wenn der Name Dietrich nur keine böse Vorbedeutung ist!“ meinte meine Frau.

Ich konnte nicht leugnen — ich hatte das gleiche Gefühl, wenn ich es auch vor meiner Frau zu unterdrücken und ihr zu verheimlichen suchte. Ich ging deshalb völlig auf ihren Vorschlag ein, den Jungen „Paul“ zu nennen. Denn auch diesen Namen führt er im Taufregister. . . .

Schon nach sechs Monaten stellte sich der erste Zahn ein. Eines Morgens, als Paul das Mündchen zum Morgentriller recht weit geöffnet hatte, wurde das Zähnchen von „Minna“, dem Kindermädchen, bemerkt. Natürlich wurde diese wichtige Entdeckung von der ganzen Verwandtschaft den Onkeln und Tanten, namentlich aber von den Großeltern mit großem Jubel aufgenommen und „Minna“ dafür mit einem Thaler belohnt. Auch der Postfiskus prositierte an dem Ereignis, denn Briefe und Telegramme trugen die frohe Kunde nach allen Windrichtungen. Am nachmittag aber vereinte eine ausgiebige Schokolade den gesamten Interessentenkreis. Paul war natürlich der Mittelpunkt dieser braunflüssigen Huldigung. Wenn er auch von der Chokolade nichts zu kosten bekam, so stiegen ihm doch all die Zärtlichkeiten zu Kopf.

Er wurde selbstbewußter und eigenwilliger, und wen er nicht leiden mochte, den biß er einfach in den Finger. Er hatte ja jetzt einen Zahn.

Aber auch materieller wurde er. Umsonst that er nichts mehr, nicht einmal, was er doch eigentlich nach menschlichem Ermessen thun mußte. Er ließ sich alle seine Verrichtungen und Zärtlichkeiten bezahlen. Gab man ihm nicht, was er wünschte, so schrie und strampelte er. Ein Bisquit oder ein Stückchen Schokolade wirkten indeß Wunder. Durch diese Zwangsmittel ward er auch nach und nach für das weibliche Geschlecht empfänglicher gemacht. Zuerst gewöhnte er sich an die Großmamas, dann an die Tanten, und schließlich ließ er sich um einer Süßigkeit willen selbst mit den fragwürdigsten Weibern ein.

So kam es, daß sein erstes Wort, welches er sprechen konnte, „Mama“ war, und nicht „Papa“, wie ich von seiner Dankbarkeit erhofft hatte. Natürlich war Mama über dieses Entgegenkommen ihres Sohnes im höchsten Grade erfreut.

„Weißt Du, lieber Mann, unser Paul ist doch ein tüchtiger Kerl!“ rief sie dann einmal aus, indem sie mir freudestrahlend um den Hals fiel. Ich konnte ihr nur beistimmen.

Seitdem hat sie das Unrecht, welches sie dem Kinde durch ihre ursprüngliche Voreingenommenheit gegen Knaben, gethan, schon oft tief bereut. . . .

Inzwischen ist der erste Geburtstag des Kindes festlich begangen worden. Paul ist Einjähriger geworden, Einjähriger allerdings in der großen Armee der Säuglinge. Von seinem knappen Anfangsgewicht hat er sich zur Schwere einer ausgewachsenen Kanonenkugel entwickelt. Er ißt, er trinkt, er spricht, er singt, er schläft, ja er reitet sogar — auf seinem Wiegenpferd nämlich — und besitzt ein Gebiß, an dem ein Zahnarzt seine Freude haben würde.

Die Weiberfeindlichkeit aber hat er völlig abgelegt. Ein bißchen früh — nicht wahr?



Mäßigung.

Kein Menschenherz gedeiht hienieden,
In dem sich nie ein Jubel regt,
Und keines fand so tiefen Frieden,
Daß nie ein Kummer es bewegt.

Trank nicht ein Jeder von dem Borne,
Der Wein uns beut und Wermutstrank?
Ward von der Rose mit dem Dorne
Nicht jede Seele heil und krank?

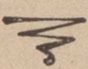
Nur brause nie nach Thoren Sitte,
Gleichwie die Meerflut brüllt und bebt,
Trag Last und Lust mit gleichem Schritte,
So wie des Himmels Wolke schwebt.

Ambros Mayr.



Leuchtende Schwämme.

Ein Reisender fand in Australien einen Schwamm (Pilz) einer gewissen Art, der über 2 Kilo schwer war. Er nahm ihn mit nach dem Gasthause, wo er wohnte und hing ihn zum Trocknen im Zimmer auf. Nach Eintritt der Dunkelheit erstaunte er nicht wenig, dem Schwamme ein schönes, sanftes Licht entströmen zu sehen. Nun rief er dort ansässige Hausbewohner herbei, um die Erscheinung zu erklären, doch diese erschraken zunächst aus Furcht, einen Geist vor sich zu sehen. Der Schwamm leuchtete mehrere Nächte hindurch mit abnehmendem Glanze, der erst erlosch, als jener ganz trocken geworden war. — In einer brasilianischen Stadt sah ein englischer Forscher, Dr. Gardner, mehrere Knaben mit einem leuchtenden Gegenstande spielen, den er anfangs für einen großen Leuchtkäfer hielt; bei nähere Betrachtung erkannte er, daß es ein lichtgebender Schwamm war, der nun seinen Namen trägt. Er verbreitete ein ziemlich helles Licht von grünlichem Scheine, und führte bei den Landesbewohnern den Namen „Cocosblüte“, weil er auf einer Palmenart schmarotzend vorkam. — Uebrigens phosphorescieren noch manche andere Pilzarten. Humboldt beschreibt z. B. mehrere, die er in Bergwerken fand. Das Glühen vermodernden Holzes soll ebenfalls daher rühren, daß es von Sporenfäden leuchtender Pilze durchsetzt ist.



Allerlei Wissenswerthes.

Künstliche Augen.

Mehr Augen, als man wohl glaubt, müssen stets verletzt oder ganz verloren werden, denn in Deutschland und in der Schweiz werden jährlich über 2 Millionen künstliche Augen hergestellt.

Was Weltpatente kosten.

Um eine Erfindung auf dem ganzen Gebiete der Erde gesetzlich zu schützen, muß man 64 Patente in ebenso vielen Ländern nehmen, was etwa 10 000 Mark Kosten verursacht.

Nachthimmel-Photogramm.

Am Kap der Guten Hoffnung hat man photographische Bilder des Nachthimmels aufgenommen, von denen einzelne Exemplare in der Größe einer Silbermark versendet wurden. Auf einem solchen Bilde kann man mit Hilfe des Mikroskops 50 000 Sterne verschiedener Größe zählen. Die betreffende Platte war drei Stunden lang exponiert gewesen, und der sie tragende Apparat folgte, durch ein Uhrwerk reguliert, dabei genau der Stelle des Himmels, auf die derselbe anfänglich eingestellt worden war.

Der Billard-Barometer.

Vielen dürfte es nicht bekannt sein, daß gut Billard zu spielen bis zu gewisser Grenze vom — Luftdruck beeinflußt wird. Natürlich wird ein geschickter Spieler immer gut spielen, doch ohne Rücksichtnahme auf die atmosphärischen Verhältnisse doch zu falscher Berechnung darüber kommen, wie stark er den Ball zu stoßen hat. — Ein Billardkünstler von Beruf behauptet nun, einen Sturm gut acht Stunden vor seinem Auftreten nach dem Klange der Elfenbeinkugeln anmelden zu können. Wie die Witterung das Elfenbein beeinflußt, vermag er zwar nicht anzugeben, doch geben die Bälle beim Fallen des Barometers nicht mehr den klaren hellen Ton, der dem Ohre des Spielenden so musikalisch klingt, und prallen nicht so elastisch von den Banden ab. Steigt aber der Barometer, so kehren sie wieder zu „normalem Leben“ zurück.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.